

# Chemnitzer Anzeiger

## und Stadtbote.

### Unparteiisches Tageblatt

für Chemnitz und die Vororte: Alchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Ebersdorf, Furth, Gablenz, Glösa, Helbersdorf, Hilbersdorf, Kappel, Reustadt, Schönau.

**Abonnementbestellungen**, vierteljährlich 125 Pf. (Zutr. 40 Pf.), monatlich 42 Pf. (Zutr. 15 Pf.), nehmen an die Verlags-Expedition u. Ausgabestellen in Chemnitz u. obigen Vororten. Außerhalb dieser Orte kann der Anzeiger nur d. d. Postanstalten — Postzettel-Liste 7. Nachtrag Nr. 1059 — (vierteljährlich 150 Pf.) bestellt werden.

**Verlags-Expedition: Alexander Wiede**, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kasino).

**Beste und billigste Bezugsquelle in Knaben-Anzügen und Knaben-Paletots für das Alter von 2-15 Jahren. Bestellungen nach Maß werden in der kürzesten Zeit aufs Beste ausgeführt.**  
**C. Adam's Nachf., W. Striem, Chemnitz, Markt 7.**

**Bekanntmachung.**  
Die nächste öffentliche Sitzung des Kreisaußschusses wird Mittwoch, den 7. Mai d. J., Vormittags halb 12 Uhr in dem Sitzungssaale der unterzeichneten königlichen Kreisaußschussmannschaft abgehalten werden.  
Die Tagesordnung ist in der Hausflur des hiesigen Regierungsgebäudes angeheftet.  
Bzdau, den 29. April 1884.  
Königliche Kreisaußschussmannschaft.  
v. Hausen. Meyer.

**Bekanntmachung.**  
Aus Anlaß der nächsten Sonntag, den 4. d. M., stattfindenden Aufstellung und Uebung der Feuerwehren wird  
1. der Hauptmarkt Vormittags von 1/2 bis 1/11 Uhr, und  
2. die Hedwigstraße, sowie die Zufahrtsstraße von der äußeren Klosterstraße aus von 1/11 Uhr bis nach beendeter Uebung für allen Fahrverkehr gesperrt. Dem Befahren der Schulmannsposten ist Folge zu leisten.  
Chemnitz, am 2. Mai 1884.  
Das Polizeiamt.  
Siedbrat. R.

**Bekanntmachung.**  
Herr Stadtbaurath Ewald Heister, welcher als Stadtbaurath und Rathsmittelglied auf Lebenszeit wiedergewählt worden, ist am gestrigen Tage anderweit verabschiedet und eingeführt.  
Chemnitz, am 2. Mai 1884.  
Der Rath der Stadt Chemnitz.  
Andr. Oberbürgermeister. Sch.

**Bekanntmachung.**  
Betrieb der Patentchriften durch die Reichs-Postanstalten.  
Im Einvernehmen mit dem Reichs-Patentamt ist beschlossene die Einrichtung getroffen worden, daß die nach Ausgabe des Reichs-Patentgesetzes zur Veröffentlichung gelangenden Beschreibungen und Zeichnungen, auf Grund

deren die Veröffentlichung der Patente erfolgt, die sogenannten Patentchriften, welche bisher ausschließlich durch die Reichsdruckerei vertrieben wurden, auch durch Vermittelung der Reichspostanstalten bezogen werden können.  
Es werden Bestellungen entgegen genommen auf a. einzelne Klassen von Patentchriften (zum fortlaufenden Bezuge aller Patentchriften einer und derselben Klasse), b. zwanzig oder mehr Exemplare einer bestimmten Patentchrift und c. einzelne Exemplare einer beliebigen Patentchrift.  
Im Allgemeinen sind für die Bestellung auf Patentchriften die für den Bezugsvorteil bestehenden Bestimmungen maßgebend. Nähere Auskunft wird von sämtlichen Reichspostanstalten erteilt.  
Berlin W., 30. April 1884.  
Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.  
Stephan.

**Konkursverfahren.**  
Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Bädermeisters Ernst Louis Richter in Chemnitz wird, da die vorhandene Masse nach Deduktion der Gericht- und Verwaltungskosten nicht einmal zur Befriedigung der berechtigten Forderungen Nr. 5 der Tabelle ausreicht, hierdurch wieder eingeleitet.  
Chemnitz, den 1. Mai 1884.  
Königliches Amtsgericht.  
Rohr.

**Konkursverfahren.**  
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Strumpfwirker Carl Edward Mauerberger in Hartmannsdorf ist zur Ausnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussurteil und zur Feststellung von berechnigten Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf  
den 27. Mai 1884 Vormittags 10 Uhr  
vor dem königlichen Amtsgerichte hierorts bestimmt.  
Chemnitz, den 1. Mai 1884.  
Bösch, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

**Bekanntmachung.**  
Das königliche Finanzministerium beschließt, für die Herstellung einer normalspurigen Sekundärbahn von Stollberg nach einem geeigneten Anschlußpunkte der Staatsbahnlinie Chemnitz-Rue Vorarbeiten, zunächst genereller Art, anzustellen zu lassen, von welchen im hiesigen Bezirke vornehmlich die Pfarren Jüdnitz, Leutersdorf, Gablenz u. Stollberg, Oberdorf und Ritzdorf betroffen werden.  
Der Herr Bürgermeister zu Jüdnitz und die Herren Gemeindevorstände der vorgezeichneten Orte, sowie die durch die projektierte Bahnanlage betroffenen Grundstücksbesitzer werden hierdurch mit der Bekanntmachung in Kenntnis gesetzt, nicht nur dem mit Vornahme der Vorarbeiten beauftragten technischen Personale kein Hindernis in den Weg zu legen, sondern denselben den ihnen zu leistenden Leistungen, namentlich aber demselben den freien Zutritt zu ihren Gütern zu gestatten, auch an den die ausgetretenen Linien beziehenden Jalons und Pfähle, welche, wie insbesondere bemerkt wird, längere Zeit hindurch stehen bleiben müssen, in keiner Weise sich zu vergreifen, wogegen ihnen für etwaige wirkliche Schäden vollständiger Ersatz geleistet werden wird.  
Chemnitz, den 30. April 1884.  
Die königliche Amtshauptmannschaft.  
Schneider. Feldmann.

**Bekanntmachung.**  
In Verwahrung des unterzeichneten königlichen Landgerichts befinden sich eine größere Anzahl von aus bei dem vorrn. königl. Bezirksgericht hier anhängig gemachten Untersuchungen herrührenden Effekten, deren Eigentümer unbekannt sind.  
Derjenigen, welche Ansprüche an diese Effekten, von denen ein Verzeichnis im Eingangsbureau des unterzeichneten Landgerichts — Zimmer Nr. 19 — zur Einsichtnahme ausliegt, zu erheben haben, werden hiermit aufgefordert ihre Rechte bis zum  
1. Juli 1884  
hier geltend zu machen, widrigenfalls mit den gedachten Effekten den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.  
Chemnitz, den 30. April 1884.  
Das königliche Landgericht da.  
Bräuner. Müller.

- Tageschronik.**  
4. Mai.  
1521. Luther wird auf die Wartburg gebracht.  
1608. Stiftung der protestantischen Union.  
1631. Gustav Adolf vor Berlin.  
1858. Donpand (französischer Naturforscher) gest. in Südamerika.  
1877. Englische Truppen besetzen Venedig.  
5. Mai.  
1625. Friedrich III., der Weise, gest.  
1789. Anfang der französischen Revolution.  
1821. Todestag Napoleons I.  
1827. Friedrich August von Sachsen gest.  
1873. Der Kaiserpalast zu Peking verbrannt.

**Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.**  
Vom 2. Mai.  
Berlin. Glaubwürdig wird berichtet, daß über den Nachfolger Dehobrowski's auf dem Posters-Bischhofstul bereits eine Einigung zwischen der Regierung und der Kurie erzielt sei. Der Nachfolger soll der Weihbischof Ubischowski in Osnabrück sein.  
Berlin. Die Sozialdemokraten werden einen Antrag einbringen, welcher die Befreiung des sächsischen Heimathgesetzes bezweckt. Philipp und Benzmann bereiten einen Antrag vor auf Verweigerung der politischen Bezüge an die Geschwornengerichte. Im Reichstags-Foyer zirkulirte eine Liste der Centrumsmittelglieder, welche vermuthlich für das Sozialistengesetz stimmen; darnach sind 53 für und 41 gegen das Gesetz. Die Annahme gilt für sicher. Innerhalb der freisinnigen Partei sind ernste Auseinandersetzungen wegen des Sozialistengesetzes vorgekommen.  
London. Es verlautet, die Pforte mache die Annahme der Einladung zur Konferenz davon abhängig, daß die Frage des ägyptischen Tributs nicht berührt wird.  
London. Ägyptische Meldungen aus angeblich zuverlässigen Quellen berichten, daß Rharum gefallen und Gordon Pascha erwordet worden sei. — Der türkische Abgeordnete O'Reilly, welcher den Mahdi in dessen Hauptquartier besucht haben will, behauptet, derselbe habe ein Heer von ungefähr 300,000 arabischen Kriegeren zu seiner Verfügung.  
Petersburg. Das Journal „Waterländische Memoiren“ ist gänzlich verboten worden und zwar wegen Verbreitung schädlicher, gegen die Grundlagen der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung gerichteter Ideen, und weil dasselbe erwiesenermaßen Mitarbeiter habe, welche geheimen Gesellschaften angehören. — In Warschau hat die Prozeßverhandlung gegen die 28 wegen Theilnahme an dem im August 1882 in Posen stattgehabten antisemitischen Exzessen angeklagten Personen begonnen.

**5. Klasse der 105. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.**  
1. Ziehungstag: Sonnabend, den 3. Mai 1884.  
**30,000 Mk.** auf Nr.: 57532.  
**5000 Mk.** auf Nr.: 30438.  
**3000 Mk.** auf Nr.: 1681 4732 9450 10267 12252  
13320 14964 152-6 15746 16305 19181 22539 24323 24346  
25768 26424 31996 33140 33780 35022 39317 40134 40963  
41719 42481 46824 47135 49562 5-233 58669 61843 63982  
65539 72423 76638 80487 86298 88140 91547 93583 94552  
95889 97281.  
**1000 Mark** auf Nr.: 4434 4-61 6235 6890 9255  
9903 11447 13321 19731 2-396 23370 24924 31663 35507  
36839 37055 38019 39145 40112 42917 4-432 45762 49902  
59144 59905 59714 61703 64663 64-667 66707 67011 70738  
71473 73394 75362 75474 75581 76135 77722 78063 78417  
78519 79883 80432 81308 81513 81604 81662 83399 96534  
99006 99812 99831.

### Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Die Sozialistengesetz-Kommission des Reichstages hat am Donnerstag ihrer Entscheidung über das Gesetz gefüllt. Diefelbe ist, wie gestern schon mitgeteilt, negativer Art; denn mit 10 gegen 10 Stimmen lehnte die Kommission die Vorlage nach Beendigung der zweiten Lesung ab. Die Mehrzahl der Centrumsmittelglieder und die deutschen freisinnigen Mitglieder der Kommission stimmten dagegen, während vom Centrum die Abgeordneten Freiherr v. Hartling und Graf Landberg die Vorlage mit befürworteten. In parlamentarischen Kreisen schreibt man indessen dieser Abstimmung keine absolute maßgebende Bedeutung für das endliche Schicksal des Entwurfs zu, zumal der Abgeordnete Windthorst erklärt hat, daß das Centrum sich für das Plenum des Reichstages volle Freiheit seiner Stellungnahme gegenüber dem zu verändernden Sozialistengesetz vorbehalte. Die durch letzteres geschaffene Situation wird also bis zur letzten Stunde ihren schwankenden Charakter beibehalten und bleibt es noch wie vor ungewiß, in welchem Sinne das Centrum den Ausschlag geben wird.  
— Der Reichstag beschäftigte sich gestern hauptsächlich mit Vorprüfungen. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt; für dieselbe steht die zweite Lesung des Sozialistengesetzes auf der Tagesordnung.  
— Im Bundesrathe beginnen dieser Tage die Vortragsreden über den Zollanschluß Bremens, an denen die Bevollmächtigten Bremens, Bagerms und Oldenburgs theilnehmen. Wie berichtet schon gestern, daß sich in den Ausschüssen des Bundesrathes die Gelegenheit recht günstig gestaltet habe, da das Bestreben vorhanden ist, den Anforderungen Bremens möglichst zu entsprechen und einen Ausgleich herbeizuführen. Die Hauptschwierigkeit bildet nach wie vor die Freihafen-Anlage, welche Bremen als unerlässlich bezeichnet. Wahrscheinlich werden die genannten Kommissare sich später nach Bremen begeben, da sich eine Information an Ort und Stelle nöthig machen dürfte. Dem Vernehmen nach würde der Reichszuschuß für den Zollanschluß Bremens die Summe von 15 Millionen Mark kaum übersteigen.  
— Der deutschen wirtschaftlichen Kommission zur Erforschung der Cholera, bestehend aus Geheimrath Dr. Koch und den Stabsärzten Dr. Gaffky und Dr. Fischer, ist gelegentlich ihres Aufenthaltes in München von Seiten der medizinischen Fakultät der Universität eine Ovation in Form eines Banketts angeboten, von demselben jedoch dankend abgesehen worden, weil der Leiter der Kommission, Geheimrath Dr. Koch, von den Strapazen der schwierigen Mission sich so ermüdet und sichtlich angegriffen fühlte, daß derselbe mit Rücksicht auf seine Gesundheitsverhältnisse von jeder offiziellen Ehrenbezeugung bringend Abstand zu nehmen bat. Die Mitglieder der Kommission besichtigten die Kunsthäuser der Stadt, sowie mehrere Institute der Universität, das hygienische und pathologische Institut mit großem Interesse und haben gestern die Rückreise nach Berlin fortgesetzt.  
— In München farb am Donnerstag die Gemalin des bayerischen Ministerpräsidenten und Kultusministers v. Luz.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Präsident des Oesterreichischen Herrenhauses, Fürst Carlos Auersperg, zugleich Senior des verfassungstreuen Adels in Böhmen, feierte am Donnerstag seinen vierzigsten Geburtstag. Es sind dem Fürsten aus diesem Anlaß zahlreiche Beweise von Hochachtung zugegangen; vom Vorstand des Klubs der Vereinigten Linken wurde ihm im Namen des Klubs eine Adresse überreicht. Fürst Carlos Auersperg hat stets zu den entschiedensten Vertretern des Liberalismus in den Kreisen der hohen Oesterreichischen Aristokratie gehört, deren Zahl gerade keine sehr große ist, doch lebte er in den letzten Jahren, abgesehen von seiner Thätigkeit als Präsident des Herrenhauses, ziemlich zurückgezogen von dem Parteigetriebe. Die mannigfachen Enttäuschungen, die Fürst Auersperg auf politischem

Gebiete erfahren, mögen ihm wohl eine lebendigere Theilnahme an den inneren politischen Kämpfen verleitet haben.

**Frankreich.** Die französische Regierung hat nun zwar ebenfalls ihre Zustimmung zur Konferenz gegeben, aber unter Bedingungen, die im englischen Kabinete sicher nicht angenehm berühren werden. Frankreich verlangt, daß auf der Konferenz neben der Regelung der ägyptischen Finanzfrage auch die allgemeine politische Lage in Ägypten erörtert werde, während das Kabinete Gladstone bekanntlich nur erstere Angelegenheit besprochen wissen will. Der französische Vorschläger in London, Waddington, hat sich am Donnerstag von Paris nach London zurückbegeben und wird jedenfalls in der Lage sein, das englische Ministerium eingehend über die Anschauungen seiner Regierung bezüglich des Konferenzprojektes zu informieren. Wie die „Agence Havas“ wissen will, sei die französische Antwort auf die englische Konferenzeinladung in den freundschaftlichsten Ausdrücken gehalten und verlange unter prinzipieller Akzeptierung der Konferenz lediglich einen vorherigen Meinungsaustrausch der beiden Kabinete über solche Fragen, die mit der Finanzfrage entschieden zusammenhängen und welche man von letzterer absolut nicht trennen könne. Es klingt dies allerdings entgegengerichtet, als die ersten Mittheilungen über die französische Antwort vermuthen lassen.

**England.** England beginnt die Wirkungen des Aufstandes in Sudan auch in seinen indischen Besitzungen zu spüren. Schon vor einiger Zeit wurde berichtet, daß die anglo-indische Polizei zahlreiche vom Mahdi herrührende Proklamationen konfiskirt habe, welche die Mohammedaner Indiens zur Abschüttelung der englischen Herrschaft aufforderten. Jetzt wird aus Indien weiter gemeldet, daß die fanatische mohamedanische Sekte der Mahadis sich bestrebe, die Erfolge der Sudanrebellen agitorisch gegen die anglo-indische Regierung auszubuten. Da die Mahadi einflußreiche und weitverweigte Verbindungen haben und da auch in Indien die Erinnerungen an den furchtbaren Aufstand im Jahre 1857 noch nicht erloschen sind, so wird England dem Treiben dieser Fanatiker die größte Aufmerksamkeit schenken müssen.

**Spanien.** Das republikanische Pronunciamento, das jüngst wieder einmal in Spanien inszenirt worden ist, hat ein rasches Ende gefunden. Die im nordöstlichen Spanien unter Führung Mangano's angetauchte republikanische Bande wurde in der Provinz Rabarra völlig vernichtet; Mangano selbst ist mit sieben seiner Leute gefoltert, vier andere Mitglieder der Bande sind gefangen und acht Verwundeten gelang es, nach Frankreich zu entkommen. Auch die Offiziere und Soldaten, welche aus Santa Kolona entwichen waren, um sich Mangano anzuschließen, sind bei Kastell Florit von den Truppen wieder gefangen genommen worden.

Die schrecklichen Nachrichten über die Zerstörung der Brücke von Altabia haben in Madrid eine fieberhafte Erregung hervorgerufen und vorläufig alle anderen Angelegenheiten in den Hintergrund gedrängt. Daß ein Verbrechen vorliegt, darüber ist nicht der mindeste Zweifel. Ueber die Art der Verbrechen ist man noch nicht vollständig klar, wahrscheinlich wurden die Schienenmängel ein Eingang der Brücke losgedreht und die Schienen dann so arrangirt, daß sich bei dem ersten Wälz die Längung nicht erkennen ließ. Der Telegraph war rechts und links der Brücke an einzelnen Stellen durchschnitten. Man nimmt an, daß das Verbrechen mit den Putschversuchen im Norden im Zusammenhang steht. Die Brücke hatte eine Länge von 86 Metern, sie wurde von zwei Stromseilern getragen; jetzt stehen nur noch die Pfeiler. Der eiserne Oberbau liegt mit den Wagen in den Wassern des durch Regengüsse angeschwollenen Flusses. Der Zug bestand aus drei Wagen dritter Klasse, zwei Wagen erster und zweiter Klasse, aus drei Wägenwagen und einem Gepäckwagen. Die Zahl der Opfer genau festzustellen, ist noch nicht gelungen; der größte Theil der Passagiere waren beurlaubte Soldaten



aus den Regimentern Kastilien und Granada, die nach ihrer Heimath zurückzuziehen. Die Zahl derselben wird auf 150 angegeben; außerdem waren noch zwischen zwanzig und dreißig Passagiere auf dem Zug, darunter ein Ehepaar mit Kindern, von deren Verbleib noch nichts bekannt ist. Bis jetzt wurden 38 Leichen aus dem Flusse gezogen; 21 mehr oder minder schwer Verletzte gelang es lebend aus dem Wasser zu ziehen. Man nimmt an, daß noch dreißig Leichen etwa in dem Flusse liegen. Merkwürdig ist, daß eine größere Anzahl von Personen beinahe vollständig unverletzt geblieben ist. Zwanzig Guardia civil (Gendarmen) mit zwei Offizieren arbeiteten im Flußbette an dem Rettungs- und Befreiungswerk, auch die Anwohner der umliegenden Orte, namentlich von Almaden, leisteten bereitwillige Hilfe, wozu die Bewunderten auf und helfen die Toten begraben. Die Katastrophe erfolgte am Sonntag um 4 Uhr Morgens, während die Passagiere schliefen und die Fenster zum Schutz vor dem herrschenden Unwetter geschlossen waren. Die Personen, welche die Unfallstätte besucht haben, entwerfen ein grauenvolles Bild der Zerstörung und des Jammers. Von dem Inspektor ist nur ein Schaffner todt geblieben; die übrigen haben sich mit mehr oder minder geringen Verletzungen aus dem Flusse retten können; der Maschinist, der durch den Stoß über die Brücke in den Fluß geschleudert wurde, kam merkwürdigerweise gänzlich unverletzt davon. Weiterhin wird aus Madrid berichtet: Das Weib der Bevölkerung heftet sich vor Allem an das Schicksal der Reisenden, die statt der glücklichen Heimkehr einen so kläglichen Untergang fanden. Die Zeitungen haben sich bereits der Sache je nach der Tendenz bemächtigt. Die konservativen und regierungsfreundlichen Blätter machen die republikanischen und revolutionären Parteien verantwortlich, während die Blätter dieser Farbe Alles aufbieten, um die Schuld von ihren Gefinnungsgenossen abzuweisen.

**Rußland.** In Petersburg sind aus dem Kaukasusgebiet und Transkaukasien recht beunruhigende Meldungen eingelaufen. Das Rüberwachen nimmt hier immer größere Dimensionen an; die Banden, meist Tartaren, überfallen und plündern ganze Ortshäuser und greifen sogar gelegentlich kleinere russische Truppenabtheilungen an. Auch tauchen sanatische Mullah's auf, welche ihre mohamedanischen Glaubensgenossen gegen die Christen aufzustacheln versuchen. Es sind an den General-Gouverneur des Kaukasus die strengsten Weisungen zur Unterdrückung dieses Unwesens ergangen.

**Ägypten.** Der Fall von Verber beschäftigt sich noch nicht, da der Gouverneur dieser Stadt jüngst die ägyptische Regierung telegraphisch um Unterstützung gebeten hat; wahrscheinlich ist aber die Uebergabe von Verber nur noch eine Frage von Tagen. Mittlerweile dehnen die Aufständischen ihre Operationen immer weiter nach Norden aus, sie bedrohen jetzt schon Assuan, die südlichste Garnisonstadt des eigentlichen Ägyptens. Osman Digma, der ehemalige Leiter des Aufstandes im Osthudan, befehligt die Aufständischen und heißt es, daß er in diesen Tagen einen Angriff auf Assuan unternehmen werde.

**Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.**

Chemnitz, den 3. Mai 1884.

Mit der morgen hier abzuhaltenden 17. Versammlung des Chemnitzer Kreis-Feuerwehr-Verbandes wird gleichzeitig auch die Feier zweier Jubiläen verbunden sein. Das eine ist das Jubiläum des 30jährigen Bestehens der ersten Kompanie der hiesigen freiwilligen Feuerwehr (früher freiwilliges Lösch- und Rettungskorps), das andere das 25jährige Jubiläum des hochverehrten Branddirektors Herrn Vothar Weigand als Angehöriger der hiesigen Feuerwehr. Der genannte Herr trat 1859 derselben bei. H— Vergangenen Sonnabend verhandelte die Strumpfmachereifabrik des Herrn Alban Ludwig die 500. Maschine. Abends fand sich das gesammelte Arbeiterpersonal der genannten Fabrik auf Einladung seines Chefs in Zweiniger's Restauration ein, um diesen Tag festlich zu begehen.

—g. In höchst lobenswerther und anerkennender Weise ist von den diesjährigen Konfirmanden der Bezirksschule, und zwar der Abtheilung des Herrn Diakonus Lic. Dr. Karo, eine Sammlung veranstaltet und der Betrag derselben dem Verein zur Unterstützung armer Kranker überwiesen worden. Möchte dieser Beweis, welchen die braven, jungen Geber damit von ihrem Wohlthätigkeitsfinn geliefert haben, auch fernert in ähnlichen Gelegenheiten zu gleichem Thun anspornen!

— In der jüngst hier stattgefundenen Generalversammlung der Maschinenfabrik Germania (Schwalbe) in Chemnitz wurde die in Vorschlag gebrachte Dividende von 5 Prozent genehmigt und der Direktion einstimmig Decharge erteilt.

—n. Welcher Mensch hätte sich nicht einmal beim Betrachten des Sternenhimmels die Frage gestellt: „Giebt es unter jenen unzähligen blühenden Gestirnen auch solche, welche gleich unserer Erde von belebten Wesen, insbesondere von Menschen bewohnt werden?“ Eine bestimmte Antwort auf diese Frage wird sich wohl nie geben lassen, aber die heutigen Wissenschaften geben uns Mittel an die Hand, welche erkennen lassen, ob das Leben, welches auf der Erde besteht, auf anderen Himmelskörpern möglich ist. Neben den Kepler-Newton'schen Gesetzen, mittelst welcher man die Dichte der Weltkörper und die Schwerkraft auf denselben bestimmen kann, ist es ganz besonders die Spektralanalyse, welche uns von der Beschaffenheit der Materie der Weltkörper Kunde giebt, ferner auch darüber, ob sich dieselben im glühenden, feuerflüssigen oder erstarrten Zustande befinden, wodurch Schlussfolgerungen über die Bewohnbarkeit anderer Himmelskörper ermöglicht werden. — Ueber dieses hochinteressante Thema wird Herr Dr. Specht aus Gotha, Sonnabend, den 10. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale der Uebe einen Vortrag halten. Herr Dr. Specht, welcher mit seinen Vorträgen in ganz Deutschland den lebhaftesten Beifall gefunden und auch hier von früheren Vorträgen her noch in bestem Andenken steht, wird sicher ein zahlreiches Auditorium finden.

—at. Wie schon berichtet, veranstaltet hier durch seine vorzüglichen Leistungen sowohl, wie auch durch seinen so oft bewährten Wohlthätigkeitsfinn rühmlichst bekannte Athleten-Klub „Saxonia“ morgen Sonntag im Thalia-Theater eine Extra-Vorstellung zum Besten der hies. Magdeburgerberge. Abgegeben zunächst von dem edlen Zwecke dieser Veranstaltung dürfte wohl schon aus dem Grunde ein höchst zahlreicher Besuch zu erwarten sein, weil u. A. auch, wie gleichfalls schon erwähnt, eine große Ausstattungspantomime „Rappo's Reiseabenteuer“ oder „Der Ueberfall im Simbirsker Walde“ zur Aufführung gelangen wird. Die genannte Pantomime hat f. B. überall das größte Aufsehen hervorgerufen. — Wir wünschen der Vorstellung besten Erfolg, da eben der Betrag derselben in ungenügender Weise einem Institute unserer Stadt überwiesen werden soll, das schon vielen Segen gestiftet hat. Die Verwaltung der Chemnitzer Magdeburgerberge projektirt für die nächste Zukunft eine Erweiterung in Gestalt einer Bildungsschule für Diensthöfen und erwachsen derselben hierdurch neue Opfer und Sorgen. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß die Einwohner unserer Stadt morgen durch regen Besuch das Unternehmen unterstützen und ihr Interesse an der Förderung desselben beweisen möchten.

—s. Erfahrungsgemäß ist bei dem Ausbruche eines Theaterbrandes der entstehende Rauch dasjenige Element, welches das Leben des Publikums am meisten gefährdet. In Leipzig beschäftigt man denn auch in Folge des neuen Theaters eine verschleißbare Öffnung anzubringen, welche bei etwaiger Gefahr dem sich entwickelnden Rauche den Abzug gestattet. Es dürfte nun für viele unserer Leser von Interesse sein, daß einer unserer Mitbürger, Herr Techniker Eduard Langhänel, schon vor längerer Zeit einen höchst sinnreichen Apparat in dieser Hinsicht konstruirt hat. Die hierbei in Frage kommende Einrichtung ist folgende: Die über der Bühne anzubringenden Klappen werden, und das ist das Wesentliche hierbei, mit Hilfe eines hydraulischen Apparates emporgehoben, und zwar würde dieser Apparat mit der städtischen Wasserleitung in Verbindung zu bringen sein. Im Augenblicke der Gefahr wäre dann nur ein auf der Straße oder auch vielleicht anderswo in der Nähe der Bühne angebrachtes Ventil zu öffnen, um das Emporsteigen des Wassers und damit das Öffnen jener Klappen zu veranlassen. Da, wo keine Wasserleitung vorhanden ist, kann dieselbe Wirkung durch eine Wasserpumpe erzielt werden. Sind die Klappen geöffnet, so haben sie eine derartige Stellung, daß die herrschende Windströmung nach oben geführt wird und dadurch das Ausströmen des Rauchs erst recht befördert wird. Die Idee des Herrn Langhänel, das Öffnen der Klappen mittelst Wasserkraft zu bewerkstelligen, sowie die ganze Konstruktion seines Apparates ist ebenso originell wie neu; zu wünschen wäre es jedenfalls, daß die Einrichtung einmal in der Praxis erprobt würde. Herr Langhänel, Zwidauerstraße 31 b wohnhaft, ist übrigens gern bereit, allen sich für die Sache Interessirenden seinen Apparat an Zeichnungen zu erklären und zu erläutern.

—l. In der Rosella traten am gestrigen Abend drei neu engagierte Künstlerinnen, die Soubrette Fr. Elsa Dolly und die Duettsängerinnen Geschwister Fantaska auf. Die erstgenannte Soubrette Fr. Dolly weiß auf der Bühne ein erheiterndes bewegliches Wesen anzunehmen. Den Geschwister Fr. Fantaska in ihrem phantastischen Kostüm wurde, da sie durch ihre Duette den hochgepannten Erwartungen gerecht wurden, ja, dieselben übertrafen und über gut geschulte, reime und kräftige Stimmen verfügen, allgemeiner Beifall zu Theil. Die letzteren dürften jedenfalls im letzten Monat der Saison noch eine gute Jagdt für die Rosella werden. Reichen Beifall erzielte gestern Abend wieder Herr Fialkowski, der sich als tüchtiger Schnellzeichner produzierte. Der Tauschspieler Herr Cagliostro sowie seine Wartin, die Witwophante Frau Smith-Cagliostro erregten durch ihre übernatürlich scheinenden Kunststücke allgemeines Staunen. Auch der geschickt agierende Jongleur Mr. Rouzillon sowie die anderen Künstler und Künstlerinnen fanden Beifall. In nächster Woche dürfte die Puppenprinzessin Pauline, die von Montag an aufzutreten wird, das besondere Interesse der Rosella-besucher in Anspruch nehmen.

—\* Am 12. April wurde ein Dienstmann von einem Unbekannten beauftragt, zwei Granat-Gaarnadeln bei einem Pfandbesitzer zu verpfänden und den Pfandschein, nebst Pfandschilling ihm nach dem Reineisenhause zu bringen. Der Dienstmann führte den erhaltenen Auftrag aus, vermochte aber den Auftraggeber nicht wieder zu treffen. Da er den Eigentümer der Nadeln nicht ausfindig zu machen vermochte, übergab er den Pfandschein, sowie den Pfandschilling der Behörde. Bis heute hat sich ein Eigentümer der Granatgaarnadeln noch nicht gemeldet.

— In der Maschinenfabrik Germania versuchte ein Arbeiter ein kurzes Stück Holz mittelst der Hobelmaschine zu hobeln, benutzte aber hierbei die zum Festhalten des Holzes bestehende Vorrichtung nicht, sondern hielt dasselbe mit den Händen. Das Holz wurde jedoch sammt der rechten Hand zwischen die Messer hineingezogen und dem Manne das erste Glied des Zeigefingers hierbei sofort abgeschnitten. Durch schnelles Hinzuspringen eines Arbeiters, der die Maschine sofort ausrückte, wurde größeres Unglück abgewendet.

—n. Gestern Nachmittag machte einem an der Wettinerstraße vor einem Hause herrenlos haltenden Gespann die Zeit zu lang werden; es setzte sich daher in aller Gemüthsruhe in Bewegung und schlug den Weg nach der Blankenauerstraße ein. Der nicht-abnehmende Führer des Geschirrs zeigte ein nicht wenig verduptes Gesicht, als er beim Herausreten aus dem betreffenden Hause sein Fuhrwerk vernahm. Endlich jedoch wurde ihm die Situation von einigen vorbeikommenden klar gemacht, so daß er die glücklicherweise triebfertigen Durchgänger noch rechtzeitig einholen und zurückführen konnte. Es geht hieraus wieder hervor, daß es sowohl für Geschirrführer wie auch für das auf der Straße gehende Publikum, namentlich aber für Kinder, etwas Mißliches ist, Pferde ohne Beaufsichtigung, wenn auch nur kurze Zeit lang, stehen zu lassen.

—X. Ein eigentümliches Nachquartier wählten sich in der vergangenen Nacht einige wahrscheinlich arbeitslose Individuen, die gestern Abend gegen 9 Uhr bei stürmendem Regen die Dresden- und die Färberstraße durchzogen, um dann zu einer Verathung Halt zu machen, worauf sie im Innern der dahelbst befindlichen Kamine eines längst außer Dienst gesetzten Ziegelofens verschwanden.

**Sächsisches.**

— Aus Johanneurgersdorf wird unter'm 30. April berichtet: „Heute hat uns die letzte gelbe Postkutsche verlassen. Dieser Theil der Postromantik hat mit dem letzten Posthornstößen des Eibenstädter „Schwager“ seinen Abschied gefunden. Wohl wäre manche interessante Episode aus dem langjährigen Lebenslauf dieser Postverbindung zu erzählen, doch sie gehört nun zu den Geschichten, die man sich nur deshalb das Gute nachzureden, daß sie trotz Sturm, Wetter und Schneewehen uns allezeit zu finden wußte. Nun ist der offizielle Verkehr mit Eibenstadt über Schwarzenberg-Aue. Der weite Umweg wird durch das schnellfahrende Dampftrassé erheblich billiger zurückgelegt, trotzdem der Preis der Secundärbahn Johanneurgersdorf-Schwarzenberg, namentlich für Frachten, höher ist, als bei den normalen Bahnen. Fast will es scheinen, als sei der höhere Preis der Frachten durch den Umstand hervorgerufen, daß unsere beiden Betriebslokomotiven an permanenter Erkrankung leiden und bedeutendere Reparaturkosten erfordern, als normale Maschinen. Bald ist die „Ela“ in Kur, halb „Johanneurgersdorf“, und kaum aus dem Lazareth entlassen, suchen sie daselbe nach kürzester Frist wieder auf. Doch wir bescheiden uns. Der Verkehr auf unserer sekundären Strecke hat andere Dimensionen angenommen, als man vermuthete. Wiederholt ist der Güterboden nicht zureichend gewesen und viele Jenner Fracht (Wolle) lagerten längere Zeit im Freien. Wie man sagt, ist deshalb dieser Wolltransport über hier nach Reudel eingestellt worden.

— In Kirchberg hat abermals die bestehende Unruhe, am Walsburgabende mit Gewehren zu schießen oder andere Feuerwerkskörper abzugeben, ein Unglück zur Folge gehabt. Durch unvorsichtige und sehr lässige Handhabung des Gewehrs hat der 21jährige Müllerbursche Paul Kreher in Weißbach seine nicht weit vom ertlichen Hause entfernt stehende 6jährige Schwester in das Gesicht geschossen, so daß der Schuß dem Kinde unter dem linken Augenlid hineingegangen ist. Glücklicherweise ist das Gewehr nur mit einem Papierstopfen geladen gewesen, doch wird die Verletzung eine Erblindung des linken Auges herbeiführen.

— In Glauchau bezog das Wirus'sche Ehepaar, Muldenstraße 11 wohnhaft, das 60jährige Jubiläum.

— Der Färberstraße in Merxan ist beendet. Am 2. Mai wurde die Arbeit in sämtlichen Färberereien wieder aufgenommen. Die Besitzer haben den Baumwollfärbereien eine Zulage von 2 Mark pro Woche, mithin jezt 15 M., den Wollfärbereien eine solche von 1,50 M., jezt 13,50 M., und den in der Stückfärberei von J. G. Bornemann Beschäftigten eine solche von 50 Pfennigen, mithin jezt 13,50 M., gewährt. Der hohe Lohn für die Baumwollfärbereiarbeiter ergibt sich daraus, daß die Arbeit dieser Leute eine bedeutend anstrengendere und mehr Kräfte erfordernde ist, als die der Wollfärberei.

Der zweite Punkt, betr. die Sonntags- und Abarbeit, hat seitens der Prinzipale auch Genehmigung gefunden, sowie sich dieselben auch bereit gezeigt haben, auf den 3. Punkt, „die Kündigungssfrist“, jedoch nur bedingungsweise einzugehen, d. h. insofern, als diese bei ordentlichen Arbeitern Anwendung finden soll, unbrauchbare, überflüssige Arbeiter indessen hiervon ausgeschlossen werden sollen. Daß den Arbeitern auch für die Folge eine humanere Behandlung zu Theil werden soll, ist ebenfalls seitens der Chefs bewilligt worden. Der Fachverein hat es sich angelegen sein lassen, in dieser Angelegenheit einheitlich und verständlich vorzugehen, und dessen Bemühungen ist es jedenfalls auch in der Hauptsache zu danken, daß dieser Strike so schnell seine Erledigung gefunden hat.

— Zu Ende voriger Woche weilte in Freiberg die letzte Nachkommnin des im Jahre 1455 auf dem Marktplatz enthaupteten Prinzenröbers Kunz von Kaufungen. Die in den mittleren Jahren stehende Dame lebt zur Zeit in Bräun in Wahren und war nur zu dem Zwecke nach Freiberg gekommen, um die hier vorhandenen historischen Gegenstände und Wahrzeichen, die ihre Vorfahren betreffen, in Augenschein zu nehmen. Die Dame war im Besitz der noch gut erhaltenen Korrespondenz, welche Kunz von Kaufungen mit dem Kurfürsten Friedrich dem Sanftmüthigen in der bekannten Streitfache, die dem Prinzenraub vorausging, gepflogen hatte.

— Nach einem in der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu Leipzig zum Vortrag gelangten Rathschreiben befragt die der Stadtgemeinde zugesagte Lauchnitz'sche Erbschaft außer dem Werth eines Grundstücks insgesamt 4,052,000 M.; von demselben kommen in Abzug 124,500 M. Legate und 14,750 M. Leibrenten.

— Die renommierte Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei von Julius Klinckschardt in Leipzig hat vorgestern das 50jährige Geschäftsjubiläum gefeiert, anläßlich dessen die Inhaber der Firma ein Kapital von 50,000 M. zu Gunsten ihrer invaliden Arbeiter mit der Bestimmung stifteten, daß künftig jedes Jahr 1000 M. seitens des Geschäfts diesem Kapital hinzugesetzt werden. Die Zinsen dieses demnach sich stetig vergrößernden Kapitals sollen namentlich für Pensionszwecke verwendet werden. — Ferner beging am gleichen Tage in Leipzig unter Theilnahme der weitesten Kreise ein 50jähriges Buchhändlerjubiläum Herr Otto Spamer, welcher in Veranlassung desselben ebenfalls sein treues Personal beschenkt, indem er ihm eröffnete, daß er 20,000 Mark anweisen werde beifügliche Bescheine im außerordentlichen Füllen der Bedürftigkeit, sowie eine Sparrkasse für seine Mitarbeiter ins Leben rufen werde, indem er für jeden derselben eine Jahresrente von 100 Mark zu machen gedenke.

**Bermittelt.**

— Ein gärtlicher Vater! In die Expedition eines im Springfeld im Staate Massachusetts erscheinenden Blattes trat kürzlich ein biederer Farmer und bat um die gern erteilte Erlaubniß, die allmonatlich in Hefte gebundenen Nummern des Blattes nachsehen zu dürfen. Er meinte dabei zu dem die verschiedenen Hände herbeischleppenden Expedienten: „Wie mir vor zwei Monaten mein Nachbar mittheilte, hat um diese Zeit in Ihrem Blatte gestanden, daß mein Sohn in Mexiko ermordet worden ist; ich möchte gern die näheren Einzelheiten wissen; ich würde gern früher gekommen, aber unjereins hat zu viel zu thun.“

— Bemalte Glagen. In New-York ist es jezt Mode geworden, Rahlöpfe zu bemalen. Bei einer jüngsten Abendgesellschaft vor die lahle Platte eines Herrn mit einem Schlachtfelde bemalt, ein anderer trug eine Gruppe von Fischen und Wachsen zur Schau und ein dritter eine Kopie eines in Besitz des Millionärs Vanderbilt befindlichen Gemäldes von Meissonier. So wird englischen Blättern berichtet.

— Der Hierkönig f. Aus London wird dem „N. Z.“ unter'm 30. April geschrieben: Gestern starb in seiner Vaterstadt Burton, der Mann, dessen Namen in der ganzen Welt wohl besser bekannt ist, als der eines anderen Engländer der jetzigen oder vergangenen Zeit. Es verschied nämlich im 85. Jahre seines Lebens Michael Bosh, der Eigentümer der größten Brauerei der Welt. Schon Tadeusz schrieb vor ungefähr 30 Jahren: Wohl ist der Union-Jack, die Flagge Englands in den entferntesten Gegenden der Welt, auf allen Meeren gefant und häufig gesehen; wohl kennt jeder Gebildete den Namen des größten englischen Dichters; allein noch viel besser gekant und häufiger gesehen, als selbst das St. Georgen-Kreuz, viel verbreiteter als der Name und Rufm Shakespeare's ist der Name und Ruhm von Bosh und das rote Dreieck, die Handelsmarke seines Bieres auf den schwarzen Flaggen. Von den Anken bis zum Himalaya, von China bis Peru kennt Jedermann Bosh's Bitter-Bier, das berühmte pale ale des Herrschers von Burton. Der gestern verstorbene Chef der Firma lebte fast nur für das Geschäft; er war unermeßlich reich und sehr freigebig. Er lebte es ab, in den Weltland erhoben zu werden, indem er sagte, er strebe nicht nach der Peerage, er sei zufrieden, der König der Beerage zu sein.

— Die Stadt Prißwahl in der Prov. Brandenburg durchlief am Montag die sensationelle Kunde, daß Arbeiter, welche mit dem Aufschichten des Fundaments zu einem Speicher beschäftigt waren, eine Petroleumquelle entdeckt hätten. Dieselben haben beim Graben eine Flüssigkeit hervorquellen, welche, dem Geruche nach zu urtheilen, Petroleum war. Bei näherer Untersuchung schied sich denn auch von einer in einem Glase aufgefangenen Quantität das Del vom Wasser und setzte sich oben ziemlich klar ab. Die Flüssigkeit hatte den Geruch und ziemlich genau auch die Farbe des amerikanischen Petroleums. Ein mit der Flüssigkeit getränkter Docht brannte mit heller Flamme. Nachdem diese ausgelöscht war, war der Docht unverletzt geblieben und nicht einmal angeht. Die Bohrversuche werden fortgesetzt.

**16. Sinfoniekonzert.**

Bei unserem tüchtigen Stadtmusiker müssen die Einzelmännchen Einthe gehalten haben. Mit emigen Röhren und Schöfen werden aus den verborzogenen Schänen in schneller Aufeinanderfolge lädne Saden zu Tage gefördert; die Sinfoniekonzerte, die den ganzen Winter durch gegen die Lieberzahl der Virtuosenkonzerte nicht aufkommen konnten, schienen wie Pilze aus der Erde, und manches lange nicht gehörte werthvolle Werk mahnt uns wie „eine längst verlungene Soge“. Das gestrige Konzert brachte wieder zwei Sinfonien — eine Neuerung, die uns recht willkommen ist, mit der man aber aus praktischen, rein äußerlichen Gründen nicht lange reufliren wird — von Reinecke Nr. 1 A-dur, von Mozart Nr. 6 C-dur. Diese Rebenreinerstellung war insofern hübsch, als Reinecke bekanntermaßen neben seiner Eigenschaft als Schumann-eigene ganz bevorzugter und vorzüglicher Mozartkennner und Mozartinterpret ist. In dem Aufbau und der Erfindung der Gedanken seiner Sinfonie hat es ihm allerdings Schumann so stark angethan, daß man oft glaubt, die Stellen einzelner Werke des großen Vorbildes bezeichnen zu können, denen er willkürlich oder unwillkürlich nachahmt. Rhythmisches ist fast Alles der Schumann der B-dur und auch C-dur-Sinfonie, im Melodischen spielen manche andere Anklänge an das Ohr. Am Ueberausbesten in sich erscheinen 1. Satz und Andante, der finallich erfährt oft Demüthigung in der gerade für den letzten Satz einer Sinfonie so weislichen fitten Entwidlung durch sonderbare Beschränkungen, auch sehr die rechte Schlussfolgerung. Die zweite Sinfonie Reinecke's in C-moll mit untergelegtem Programm schäben wie um Vieles höher, jedoch hören wir auch trotz der gemachten Ausstellungen die A-dur, da sie so immer freundlich und Interesse erregend erscheint und in der Instrumentation recht wirkungsvoll gearbeitet ist, jederzeit gern an. Das leidt wegen einer in ihm mahlenden hochgradigen rhythmischen Unruhe nicht leicht auszuführende Werk erlud recht wohlgeklungene Wiedergabe; die Hauptmerkmale derselben waren feintzer Schönung und geistvolles Erleben. Im Hinblick auf ausgiebige Anwendung der Stärkenabschattungen, besonders was das Heranziehen einzelner Pianissimo anlangt, durfte noch mehr nach der extremen Ton schwäche getrachtet werden, unumkehrbar, als die extreme Tonstärke mitunter vorhanden war, welche letztere sich allerdings bei dem



Restaurant z. Friedrichsplatz, Gartenstraße 19, empfiehlt seine neu restaurierten Lokalitäten als angenehmen Aufenthalt...

Stadt Reichenbach. Heute Sonntag allgemeines Kegelschießen mit neuen Kegeln.

Becker's Restaurant, Nengablitz. Heute Sonntag, den 4. Mai a. c. grosse musikalische humoristische Abend-Unterhaltung.

Schönfelders Restaurant, Moltkestrasse 8. Heute früh 10 Uhr Wellfleisch. Abends Bratwurst mit Sauerkraut.

H. Reinecke & Schellenberger, Maler und Lackierer, Müllersstr. 7. empfehlen sich in Firmenschildern, Dekorations- und Goldmalereien...

Apfelwein, in nur reinster Qualität, p. Fl. 35 Pf., Roselwein, vorzüglich im Geschmack und unter Garantie der besten Qualität...

Einige Etr. Speck gut geräucherter ist zu verkaufen Müllerstrasse 7.

Die Material- und Farbenhandlung von Robert Schlogert, Müllersstr. 7, empfiehlt alle Sorten trockene und in Öl abgetriebene Farben...

Auktion. Morgen Montag im Auktionslokal Färberstr. Nr. 7, von Vorm. 9 Uhr an, wobei neue Krabben-Anzüge...

Geschäfts-Gesuch. Von einem zahlungsfähigen Mann wird ein gut angebrachtes Ladengeschäft...

Realer Geschäftsverkauf. Ein sehr feines Engros-Geschäft in Dresden, Umsatz Mk. 60000, welches durchschnittlich mit einem Bruttoertrag von 33 1/2 % arbeitet...

Wettiner Hof. Ein schönes, separates Gesellschaftszimmer ist noch einige Tage frei. In der Sockelhalle in Neufirchchen sind 2 Wohnungen sofort zu vermieten...

Ein schön möbl. Logis sofort an 2 solide Herren zu vermieten. Beschl. finden 1 oder 2 Kaufmannslehrlinge gute Pension daselbst. Reitbahnstrasse 46, I. Iks.

Ein möbl. Stübchen ist an einen anst. Herrn od. Dame zu vermieten inn. Klosterstr. 22, I. I. Helles Parterre, vorzüglich für Kontor, Warenlager, Laden u. s. w. geeignet, weil mit eisernen Thüren- und Fenster-verschluss, sofort zu vermieten. Bismarckstrasse Nr. 30.

Die Niederlage vereinigter Radeberger Glashütten, Chemnitz, grosse Brüdergasse 14, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten und Größen Tafelglas, Hohlglas, Medicinglas, Standgefäßen u. Beleuchtungsartikeln zc. zu billigsten Preisen bei prompter Bedienung.

Pferde-Verkauf. Eine Auswahl guter Wagen- und Arbeitspferde steht zum Verkauf bei Hermann Otto, Reibbahnstraße Nr. 5.

Berein für vollverständliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Mittwoch, den 7. Mai, 8 Uhr, im Saale des Gymnasiums letzter programmfähiger Vortrag des Herrn Canitz über: „Die Nieren, ihre Erkrankung u. naturgemässe Behandlung.“

Verein z. Einrichtung öffentl. Spielplätze. Einladung zur öffentl. Versammlung im Börsensaale Montag den 5. Mai, Abends 8 Uhr.

3 Raben, Große Brüdergasse 2. Empfehle Vereinen meine in 1. Etage gelegenen drei eleganten rauchfrei, für 60-80, 40, 10-20 Personen. Gebenst Rich. Lorenz.

Lehmann's Restaurant, Bohrgasse 18, Ecke der Börnichsgasse, empfiehlt seine neu restaurierten auf's komfortabelste eingerichteten Lokalitäten als angenehmen Aufenthalt...

Restaurant z. Handelskammer, 9 Bretgasse 9, empfiehlt dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum seine neu eingerichteten Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.

Deutsche Reichshalle. Gut Schlauch! Unterzeichneter Feuerwehmann erlaubt sich hiermit sein in nächster Nähe der Linde gelegenes Restaurant, durch großartige Dekoration...

Bürgergarten, Poststraße 25. Guten Mittagstisch à 50 Pfg. ff. Bier. Stamm. Neues Orchesterionett. Max Uhlich.

nicht gut besetzten Zuschauerraum noch bemerkbarer machte, als es sonst wohl der Fall gewesen sein würde. Im kräftigen Gange erschien Mozart's herrliche Sinfonie und bereitete einen wirklich hohen, ungetrübten Genuss durch ihre erhabene Einfachheit und ihre alles Subjektive hoch übersteigende ideale Reinheit.

Gerichtssalle. —1. Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.

Der Strafkammer V. vom 2. Mai. Der Weber Franz Julius Richter aus Chemnitz (1850 geboren) und dessen Ehefrau Selma Bertha Richter haben am 20. Februar d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls und bez. der Hehler. Sie wurden der ihnen beigegebenen Strafkammer für schuldig erachtet und verurteilt: Richter wegen Diebstahls zu 2 Wochen, die Ehefrau Richter wegen Hehler zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen wurde die Angeklagten Berufung ein. Infolge derselben wurde die Ehefrau Richter freigesprochen; Richter's Strafe ist es beim Urtheil.



Von heute ab bringen wir unter dem Namen

# Münchener Bier

ein Getränk zur Verschrotung, welches den so in Aufnahme gekommenen Münchener und anderen hellen Bayrischen Bieren imitirt ist.

Wir halten dieses sehr schmackhafte und gehaltvolle, dabei gut bekommende Bier zu gefälligen Versuchen hierdurch bestens empfohlen und zeichnen  
**Achtungsvoll Böttger & Co.**  
 Chemnitzer Feldschlösschen-Brauerei Kappel, den 1. Mai 1884.

## Erlers Restauration,

(vormals Baum.)  
 Heute Sonntag **Konzert** vom gesammten Stadtmusikchor  
 Abends öffentliche Ballmusik.

## Elisium.

Heute Sonntag von 3 Uhr an  
 Ballmusik.

## Stadt London.

Heute Sonntag von 3 Uhr an  
**BALLMUSIK.**

## Tivoli.

Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentliche Ballmusik, wozu ergebenst einladet  
 H. Neböne.

Schützenhaus, Schützenstraße.  
 Heute Sonntag von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, wozu ergebenst einladet  
 D. Eder.

Gasthaus Schloßchemnitz.  
 Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentliche Ballmusik.

## Gasthaus Kappel.

Heute Sonntag öffentliche Ballmusik.  
 Halte meine angenehmen großen Lokalitäten bestens empfohlen.  
 Ergebenst **Karl Heinicke.**



## Gasthaus zum Wind.

Heute Sonntag von Nachmittag 3 Uhr an öffentliche Ballmusik.  
 (Neues Orchester.) Empfehle hochfeine Biere v. Böttcher u. Komp., sowie ff. Bairisch aus der Freih. von Tucher'schen Brauerei in Nürnberg. Um gütigen Besuch bittet  
 Emil Kirche.



Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentl. Ballmusik.  
 Aug. Matthes.



Gasthaus Wiefenthal.  
 Heute Sonntag öffentl. Ballmusik.  
 Achtungsvoll **Fr. Müller.**

Gasthaus Neugablenz.  
 Heute Sonntag öffentl. Ballmusik.  
 von 4 Uhr an

## Bellevue.

Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentliche Ballmusik.  
**Neu!**

Höchst sensationelle Blumen-Polka nach dem von den Herren Leipziger Sängern mit großem Erfolg vorgetragenen Skizzen:  
 „Lissett, Lissett, ach wie nett etc.“  
 Zur Belustigung des Publikums ist ein Karoussel aufgestellt.

## Waldschlösschen.

Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentliche Ballmusik.  
 Wozu ergebenst einladet **L. Uhlig.**

## Gasthof Hilbersdorf.

Morgen Sonntag von 3 Uhr an starkbesetzte Ballmusik.  
 Ich mache das geehrte Publikum ganz besonders aufmerksam auf meine neue noch nie gesehene prachtvolle Saaldekoration, welche die vorübergehenden Dekorationen weit übertrifft.  
 Zahlreichem Besuch sieht entgegen **Ferd. Fladerer.**

## Gablenz. Krone. Gablenz.

Heute Sonntag Ballmusik.  
 Deutscher Hof, Altendorf. Heute Sonntag Ballmusik.  
 Ergebenst **B. Lorenz.**

Gasthaus zum grünen Hof.  
 Heute Sonntag öffentl. Tanzmusik, wozu ergebenst einladet **J. Niedel.**

## Gasthaus Schönau.

Heute Sonntag Ballmusik.

Gasthof zu Draisdorf.  
 Heute Sonntag Ballmusik, wozu ergebenst einladet **Karl Frieden.**

## Gasthof Flöha.

Vorläufige Anzeige!  
**Zum Kirchweihfest**  
 Sonntag und Montag, den 11. und 12. Mai  
**öffentl. Ballmusik.**  
 Dienstag, den 13. Mai  
**grosses Extra-Konzert u. Ball**  
 gegeben von der vollständigen **Jäger-Kapelle** aus Freiberg unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Jäger.**  
 Für eine große Auswahl feiner Speisen, hochfeiner Getränke und selbstgebackenen Kuchen ist bei flotter Bedienung bestens gesorgt.  
 Während diesem Fest ist zur Belustigung ein **Karroussel, Schiesshute** und **Verkaufzelle** aufgestellt.  
 Einen zahlreichen Besuch sieht freundlichst entgegen **Karl Schumann.**

Gasthaus Ebersdorf.  
 Heute von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, wozu ergebenst einladet **Ernst Nitzsche.**

## Thalia-Theater.

Heute Sonntag Abend  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Kassen-Eröffnung 6 1/2 Uhr.  
**Große Extra-Vorstellung**  
 des Athleten-Klub „Saxonia“.  
 Ausführung der Pantomime:  
**Rappo's Reiseabenteuer,**  
 oder: Der Ueberfall im Simbinker Walde.  
 Ausgeführt von ca. 70 Personen, Pferden, Hunden etc.; arrangirt und in Szene gesetzt vom Regisseur **Paul Spiegel;** Kostüme und Requisiten hierzu aus dem Atelier Bräunlich's Nachfolger (Hof Jacobi, Dresden).  
 1. Abtheilung: **Im Zirkus Rappo.**  
 2. Abtheilung: **Das Gasthaus im Walde.**  
 3. Abtheilung: **Die Räuber in der Höhle.**  
 4. Abtheilung: **Der Ueberfall.**  
 5. Abtheilung:

**Schlacht-Tableau** bei bengalischer Beleuchtung.  
 Dann einmalige Vorführung der beiden **Neu! Ochsen Still u. Brüll Neu!**  
 in ihrer vorzüglichen Dressur, durch den Stierkämpfer Herrn **Lügner.**  
 Auf Verlangen:  
**Der dumme August als Ringkämpfer.**  
**Zum 1. Male:**  
**Neu! Der musikalische Schornsteinfeger. Neu!**  
 Auf Verlangen:

Die 10 lebenden Bilder mit je 3maliger Verwandlung (Originale des Klubs), dieselben wurden zur Vorstellung in Dresden auf Wunsch Sr. Majestät von Sachsen wiederholt aufgeführt etc. etc. Billets im Vorverkauf bis Nachm. 4 Uhr im Zigarrengeschäft des Herrn **L. Wolf, Marktgraben** u. Langestraßen-Ecke und soweit Vorrath, Abends an der Kasse.  
 Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Mk. 50 Pf., Sperrsitze 1 Mk., 1. Rang 1 Mk., Parquet 50 Pf., Parterre 70 Pf., Balkon nummerirt 75 Pf., Balkon unnummerirt 50 Pf., Amphitheater 40 Pf.

## Vorläufige Anzeige.

Dienstag den 13. Mai

# KONZERT

im großen Saale der Linde.  
 Billets zum Preis von 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Kaufmann **Wenzel,** Ecke der unteren Georgstraße, **Eide,** Gartenstraße 23, Materialwaarenhändler **Feig,** Moritzstraße, **Waldbappel,** Bernsbachstr. Kassendrets 40 Pf. Programm Sonntag, 11. Mai.



Zoologischer Garten.  
 Gasthaus Scheibe.  
 Heute Sonntag von 3 Uhr an Unterhaltungsmusik, darauf folgt:  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
 Der zoologische Garten ist von früh 8 Uhr bis Abends 7 Uhr geöffnet. **Dienstag, den 6. Mai**  
**großes Doppelschlachtfest.**  
 Um gütigen Besuch bittet **L. Schumann.**

## Dresdner Hof.

Heute Sonntag von 3 Uhr an öffentliche Ballmusik.  
 Nachdem das Klosterleben, welches große Sensation hervorgerufen, abgebrochen und die Lokalitäten vorgerichtet, ladet ein geehrtes Publikum zu zahlreichem Besuch wie beim Klosterleben ergebenst ein  
**H. Fiedler.**

## Stadt Cöln.

Heute Sonntag von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik.  
 Es ladet ergebenst ein **E. Deuschel.**

## Kurz's Restaurant,

**Wiesenstrasse.**  
 Heute Sonntag öffentliche Ballmusik.  
 Es ladet ergebenst ein **W. Kurz.**  
**Dittersdorfer Höhe ist eröffnet.**



Humoristisch-satirische Plauderei.

(Von hier und dort.)

Das Konferenzschiff, welches in London vom Stapel gelassen werden soll, um der ägyptischen Geldklemme abzuhelfen, hat seine Bemanning noch nicht bekommen und kann überhaupt nicht recht flott werden. Der französische und der türkische Matrose fehlen noch, welche unbedingt zur Schiffsequipe gehören, oder, um dieses nautische Bild „schwimmen“ zu lassen: Frankreich und die Türkei haben ihre Zustimmung zum Konferenzprojekt noch nicht gegeben. Daß beide Mächte zu dem englischen Vorschlage nicht so unbedingt Ja und Amen sagen, darf gerade nicht Wunder nehmen; denn Frankreich und die Türkei sind neben England von allen europäischen Mächten am meisten in Ägypten interessiert, ersteres hauptsächlich, weil ein gut Theil der ägyptischen Schuld in französischen Händen ruht, und die Pforte, weil sie nun doch einmal die Suzeränität über das Pharaoenland hat, was allerdings zur Zeit ein sehr fragwürdiges Vergnügen ist. Seitdem aber John Bull seine Klauen auf Ägypten legte, hat er sich keinen Pfifferling mehr um das ganze übrige Europa gekümmert, er wirtschaftete nach Gutdünken am Nil herum und schöpfte mit großer Seelenruhe das Fett von der ägyptischen Suppensüßel ab. Wie Alles in der Welt einmal zu Ende geht, so ist jetzt auch dieses Fett „alle“ geworden; in den ägyptischen Staatskassen herrscht eine grauenerregende Oede, England will sich aber zu keinem „Pomp“ verstehen, da es Ägypten schon wie eine Pflanze ausgezehrt hat, und nun soll Europa helfen. Alibi ist jetzt so gnädig, auch seinen französischen Nachbar und den „ranken“ Mann zu dem Viebeswert einzuladen, den ägyptischen Finanzen wieder auf die Strümpfe zu helfen. Die Türkei scheint indessen überhaupt keine Neigung zu haben, mitzugehen, vielleicht, weil sie glaubt, auf der Konferenz nur die Rolle des fünften Rades am Wagen zu spielen, und in Frankreich gefehlt man wahrscheinlich die Gelegenheit zu benutzen, um dem verhassten Rivalen im Orient ein am Juge zu fällen. Wenigstens heißt es, Frankreich werde nur unter der Bedingung die Konferenz beschicken, daß auf derselben neben den finanziellen auch die politischen Angelegenheiten Ägyptens besprochen werden. Gerade gegen letzteren Umstand sträubt sich aber das Kabinett Gladstone mit Händen und Füßen; denn es will sich nicht gern in die etwas schmutzigen politischen Karten blicken lassen, mit denen Mr. Gladstone am Nil spielt. Es eröffnet dies Alles keine große Aussicht auf die Lebensfähigkeit des Konferenz-Embryos; aber selbst im günstigsten Falle ist mit einer Konferenz die ägyptische Frage noch lange nicht entschieden, immer ersther pocht der Mahdi an die Thore Ober-Ägyptens. Aber erst, wenn Ägypten gefallen, wenn die Schaaren der Sudanesen das Nilthal herab auf Kairo ziehen, werden die englischen Vesselsatzen vielleicht aus ihrer Schlafmütze erwachen. Dann wird man vermuthlich in England wieder einmal Hals über Kopf rüsten; denn nur, wenn es den englischen Leoparden auf das Fell zu brennen droht, zeigt es seine Krallen, und dann werden Dutzende von englischen Regimentern gegen den Mahdi marschieren, was schon vor Monaten hätte geschehen sollen. Ehe es aber dahin kommt, dürfte es auch mit dem Kabinett Gladstone Rathhülfe am letzten sein, und dann kann sich daselbst nur selbst mit dem Worte des großen Franzosen trösten: Tu l'as voulu, George Dandin!

muß, ohne daß weder der Großküste noch die Großmächte gegen die nachträgliche „Rettung“ und beginn. Einnahme Ägyptens etwas einzuwenden hätten.

Wielmehr ist es die Cholera, welche Mr. Gladstone zu Hilfe zu rufen scheint, auf daß die öffentliche Diskussion auf ein anderes Thema als auf die sog. Gladstone'schen Fehler zu sprechen komme, und auf daß der ungeheuren Ueberbevölkerung gesteuert werde, welche nach Mr. Gladstone's und auch nach anderer Politiker Ansicht die Hauptschuld an den überall zu Tage tretenden sozialen Missethäten trägt.

Man wird sich der Kenntnis noch recht gut erinnern, mit welcher sich die englische Regierung im Vorjahre bei Ausbruch der Cholera in Indien und Ägypten, gegen die Abwehrungsmaßregeln der europäischen Staaten stemmte. In Indien ist bekanntlich die Cholera noch immer nicht erloschen, und sowohl im Februar wie im März gingen Notizen durch die französischen Zeitungen, nach welchen auf englischen Schiffen, die das Mittelmeer passirten, Cholerafälle vorgekommen seien. Die französischen Journale forderten Sicherheitsmaßregeln. Allein England leugnete wiederholt das Vorgekommensein solcher Fälle und die Sache wurde wieder vertuscht. Nun liegen Nachrichten aus Portsmouth vom 29. v. M. vor, welche melden:

„Der Transportdampfer „Crocoble“ ist heute Morgen mit Truppen aus Bombay auf der Rhebe von Spithead eingetroffen und hatte, da an Bord vor der Ankunft in Gibraltar ein Cholerafall vorgekommen war, die gelbe Flagge aufgehißt. Dem Dampfer wurde nicht gestattet, sich Portsmouth zu nähern, und begab sich ein Arzt an Bord deselben, welcher in Erfahrung brachte, daß an Bord des Dampfers seit der Abfahrt von Suez sechs Cholerafälle vorgekommen sind. Von den an der Cholera erkrankten Personen sind drei gestorben, die Uebrigen sind in der Genesung begriffen. Trotzdem haben die medizinischen Autoritäten erklärt, daß eine Ansteckungsgefahr nicht bestehe, und werden demgemäß die Truppen morgen landen.“

Dank der Gladstone'schen Politik kann sich das Frühjahr bei uns ja recht schmerzhaft anlassen. Man weiß, daß die Cholera nach ihrer Ankunft in einem Lande immer 4 bis 6 Wochen verweilt, um sich gehörig zu akklimatisiren und zu installiren. Wenn wir also in mehreren Wochen hören, daß diese schreckliche Geißel der Menschheit sich mitten unter uns befindet, so wissen wir, bei wem wir uns dafür zu bedanken haben.

Das Universitätsstudium in Deutschland.

Deutschland leidet bekanntlich an Ueberproduktion, an Ueberproduktion der Güter und Waaren sowohl, wie an Ueberproduktion der Menschen. Man spricht so viel von dem Segen der Bildung und auf der anderen Seite klagt man darüber, daß der Gebildeten zu viele seien. Es gab eine Zeit, wo ein armer Kandidat der Theologie dreißig Jahre als Hauslehrer hungerte, ehe das Schicksal und das Konfitorium ihn mit einer mageren Pfarre beglückte, und diese Zeit scheint auf anderen Gebieten des Universitätsstudiums wieder-zutreten. Für die Theologen heißt es immer noch ein Pläzchen, obwohl der Andrang von Jahr zu Jahr wächst, und wir freuen uns, in dem lehteren Umstand ein gutes Zeichen zu erblicken. Mit den Philosophen, Medizinern und Juristen steht es jedoch schlimm. Der Traum eines jeden jungen Referendars, ein Ministerportefeuille in der Tasche zu tragen, zerrinnt in köstliche Verzweiflung, wenn er die Tausende seiner Mitbewerber erblickt, die alle von diesem Traum geneckt werden und in der Erwartung seiner Erfüllung jahrelang als nützliche Wesen auf dem Markte des Lebens herumlaufen. Die Philologen durchreisen als Hauslehrer die halbe Welt, ehe ihnen das Glück einer Anstellung winkt, und sehr viele finden oft nicht einmal ein Out, wo sie ihre pädagogischen Grundriss an den Sorbülungen des Besizers auf die übliche harte Geduldsprobe stellen können. Was aus den meisten von diesen wird, steht auf einem

anderen Blatt der Naturgeschichte unseres sozialen Lebens, einem Blatt, von dem wir nur sagen wollen, daß es von einem schwarzen Trauerzand umzogen ist. In dieses Blatt schreibt auch das unbarmherzige Fatum alle Namen der Mediziner, die wie Diogenes mit der Laterne nach einem Menschen d. h. nach einem Patienten suchen der Arztkosten, die nie etwas anderes als Luftschlöcher zu bauen haben, der Techniker, welche vergebens sich nach Brücken und Eisenbahnen umschauen, die von ihnen gelegt werden könnten, der Künstler, die in Idealen leben und nie ein Ideal in Farbe oder Thon verkörpern. Kann man sagen, daß diese Leute ihren Beruf verfehlt haben? Nicht immer, gewiß nicht, aber eine Summe von geistiger Kraft und Bildung, ein Anlagekapital von Tausenden, das auf diese Bildung verwandt wird, ist nutzlos vergeudet worden; denn sie kommt nicht zu der gehörigen Verwendung. Sie liefert dem Individuum wie der Nation nicht die Zinsen, welche man zu fordern berechtigt ist, sie arbeitet, um uns läufmännisch und geschäftlich auszubilden, mit einem überwiegenen Verlustkonto.

Zahlen sind trocken, aber Zahlen beweisen. Unter dem Titel unseres Artikels hat Professor Dr. Conrad (Zena, Fischer 1884) eine Schrift veröffentlicht, von der wir folgende Auszüge bringen. Die zu Grunde gelegte Statistik bezieht sich dabei nur auf die letzten 50 Jahre von 1833 bis 1883. Im Jahre 1843 findet sich die niedrigste Ziffer von 11,017 Studenten, während das Jahr 1882 die höchste Ziffer von 24,187 aufzuweisen hat. Ueber die Zunahme der Frequenz in den einzelnen Fakultäten geben folgende Zahlen einen interessanten Aufschluß:

- 1) phil. Fakultät 1836: 2395 Stud., 1883: 9455 Stud.
2) jur. „ 1860: 2381 „ 1883: 5426 „
3) med. „ 1862: 2165 „ 1883: 6172 „
4) Die theologische Fakultät zeigt bedeutende Schwankungen. Sie zählt 1831: 4147, 1852: 1631, 1860: 2520, 1877: 1539 und 1883: 3168 Studirende.

Also innerhalb eines Zeitraumes von 40 Jahren hat die Zahl der Studenten um 100 Prozent zugenommen. Raq man die Vermehrung der Bevölkerung während dieser Zeit noch so hoch anschlagen, über 30 Prozent dürfte sie schwerlich hinausgegangen sein. Das Mißverhältniß liegt klar auf der Hand. Es fragt sich, worin die Ursachen dieser unerfreulichen Erscheinung liegen.

Der Verfasser jener Schrift führt deren drei an: 1) Der wirtschaftliche Niedergang veranlaßt den Kaufmann, den Industriellen und den Landwirth, ihre Söhne einem der vermeintlich gesicherten, gesicherten Berufe zuzuführen. 2) Die Studirenden genießen vielfach in Deutschland eine bevorzugte soziale Stellung, der zu Liebe man gern auf sekundäre Vortheile verzichtet. 3) Die gesicherten Schulen werden vom Staate zumest mehr begünstigt, als die mittleren Bürger- und die Fachschulen.

Ueber die ersten beiden Gründe ist nichts zu sagen nöthig. Ein Jeder braucht nur in das praktische Leben zu blicken, um ihrer Wahrheit in diesen Kreisen zu bezeugen. Anders dagegen bei dem dritten Grunde, wo eine genauere Einsicht nicht so häufig sein dürfte. Es muß daher hervorgehoben werden, daß die Zahl und Verbreitung der Gymnasien eine weit größere ist, als sie den Verhältnissen entspricht. Wir alle kennen den Ehrgeiz kleinerer Städte nach einem Gymnasium. Dagegen fehlt es immer noch an höheren Bürger- und Fachschulen, sowie an Schulen, die in angemessener Weise für das praktische Leben vorbereiten. Der Besuch der höheren Schule wird zudem durch große Zuschüsse vom Staat und von der Gemeinde unheimlich gefördert, sodaß der Verfasser wohl mit Recht die Frage aufwirft, ob es dem Prinzip der Gerechtigkeit entspricht, wenn der Staat so viel größere Summen zu Gunsten der wohlhabenden Bevölkerung auswendet. Auch hinsichtlich der Höhe des Schulgeldes zeigt sich nach den Ausführungen des Verfassers ein Mißverhältniß in den Differenzen. Die

Ein stiller Gegner der Ueberbevölkerung

Ist der englische Premier Mr. Gladstone. Daß er die vielen tausend Ägypter durch die Krummstäbe des Mahdi hingschlachten läßt, ohne daß die in Ägypten stationirten englischen Truppen die Schaaren des Mahdi verfolgen oder im Schach halten dürfen, beweist eigentlich noch nicht viel zur Sache, und bezweckt bloß den Niedergang Ägyptens, auf daß daselbst sich schließlich von England verpeiten lassen

Am Muldenstein.

Romantische Erzählung von Joh. Schröder.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der Doktor nickte beifällig, indem er das Sattelzeug und die Kandare musterte. „Ja,“ bedeutete ihm der Vater, „du mußt die das Satteln heut selbst bedorgen; Christian ist mit dem Hannes, dem andern Knecht, auf der Kleeblatt.“ — Hiermit schritt ein jeder der beiden Männer zu seinem Vorhaben.

Pastor Karben gedachte zu den praktischen Naturen unter seinen Berufsgenossen, welche bei aller Weislichkeit ihrer Individualität doch das Können mit den greifbarsten Ergüssen und den äußeren Lebensbedingungen nicht verlierten. Nicht so, als stände das äußere Schaffen neben der eigentlichen pastoralen Wirksamkeit, sondern es stand ihm darinnen. Ihm vergrößerte sich daher auch die Art, wie er die Ländereien der Pfarre bewirtschaftete; und er betrieb den Ackerbau, um in seiner Landgemeinde reichere Beziehungen zu dem Seelenleben seiner Pfarrikinder zu finden, so viel Sorge ihm auch bisweilen schon das Feld verursachte hatte, da er nicht einem Bauer gleich selbst Hand ans Werk legen, auch nicht längere Stunden des Tages dem Werke bewohnen konnte, um das Amt nicht zu vernachlässigen. Seit der erprobte Christian mehr oder minder am Inspektionsruder saß, hatte diese Sorge sich bedeutend vermindert.

III.

Hurtig trabte das Pferdchen die Dorfstraße hinauf und dem Walde zu und trug Otto Karben an den Ort, an welchem sein Leben sich mit einem verhängnißvollen Ereigniß verweben sollte. —

Die breite Waldstraße, von vielen Gesteinen rechts und links durchschnitten, führte eine weite Strecke in ziemlich gerader Richtung vorwärts. Otto gab dem Pferde die Schenkel, und munter lag es im gestreckten Galopp wie seiner Würde froh fast eine halbe Meile weit den oberen Weg entlang. Otto ließ ihm die Bügel, um sich, wie er sich im Stillen ausdrückte, durch den Mitt einmal ordentlich durcharbeiten zu lassen. Dann machte die Jagdstraße im stumpfen Winkel eine Wendung direkt nach Osten, während bisher die südöstliche Richtung innegehalten war. Nun legte er das Thier in Schritt. Er war selbst warm geworden; der Weg bot jetzt an der rechten Seite Scharten, und im ruhigen Tempo führte er sich etwas ab.

Ihm fiel wieder des Kaisers Ausrufung über seine Schwester Elisabeth ein. Seit heute früh war ihm der Muth entfallen, sie direkt nach ihrem etwaigen Herzensgeheimniß weiter zu fragen. So sehr es ihm im Großen und Ganzen schien, als müsse doch der Schwesler das volle Vertrauen zu ihm mangeln, wenn sie sich nicht entließen könne, aus freien Stücken ihm einen Blick in ihr inneres Heiligthum zu gewähren, so wollte er doch auf der andern Seite auch desjenigen Vertrauens sich werth zeigen, mit welchem sie ihm in der stillen Voraussetzung des Verprechens seinerseits, ferner nicht in sie dringen zu wollen, die Affaire „Reichhaus“ kundgegeben hatte.

Sollte er Christian ein wenig weiter anhörchen, — was ihm mit seiner eigenthümlichen Nebenwendung im Sinne gelegen habe? — Es

hatte ihn dieselbe von vornherein unangenehm berührt. Er hatte gefühlt, daß hier die Grenzen der Schicklichkeit wären, über welche hinaus man auch mit dem treuesten Bediensteten nicht fortdal unterhandelt. So beschloß er denn, die Aufklärung der Zeit und den Verhältnissen zu überlassen. Konnte denn nicht auch Christian's Rede überhaupt auf Jrrthum beruhen?

Die Aufklärung sollte ihm auch kommen, nur sehr, sehr viel später, und sehr unvermuthet. Blötzlich weckte ihn aus seinen Grübeleien eine Lichtung, welche den bisher geschlossenen Waldpfad auf der linken Seite unterbrach. Wie gebannt von der überausgehenden Schönheit des Anblicks griff er in die Bügel und brachte das Pferd zum Stillstand. Eine solche Herrlichkeit mitten in der Umgebung des märkischen Kiefernwaldes hatte er nicht für möglich gehalten! Er sah ab, daß das Ross, an den Stamm einer jungen Birke, welche rechts am Wege stand, und trat links in die Lichtung hinaus, um die Pracht der Landschaft in der ganzen Fülle ihres Reizes zu genießen.

Da hatte er eine lang hingestreckte, grüne Matte vor sich, duftend von den verschiedensten Wiesensblumen in dem Reichthum ihrer hundertfachen Farben und Schattirungen. Mitten in der weiten grünen Senkung ein großes, klares Wasserbecken. Jenseits des Sees im Osten ein wunderbarlich gruppiertes Baumtschlag von Eichen, Föhren, Edelmannen, Ahorn, Birken und mancherlei anderem Gehölz, welches hügelansteigend sich zu dem violetten Saum des Fichtenwaldes hin am Horizonte verlor. Umgeben wie von einem Rahmen, von der Abwechslung solcher Baumgruppen ein zierliches, schloßartiges Gebäude, hellblau im Sonnenschein, sich spiegelnd auf der Wasserfläche, übertragend kleinere, saubere Nebengebäude. Rechts im weiten Bogen dem Schloß hin zu dem Wege, auf welchem er hierher gelangt war, von Eichen und Birken besetzt, entlang dem rufenartig ansteigenden Waldbesand. Links von der Wiefe in weiter Ferne die helle Kiefernsonnung, einen größeren Hügel besetzend, von welchem eine freundliche Ortschaft mit einem lichten Kirchturme neugierig herniederzuschauete. Ganz im Vorbergrunde hochgewachsenes, welches Ross unter dunklen Tannen, die sich bis an den Weg heranzogen. Und hier am Wege wie eine Schildwache vor dem Tannenpalast ein großer, etwa acht Fuß aus der Erde ragender Granitblock mit durchbrochenem Giebel, bedeckt mit Flechten und weißlichen oder bräunlichen Moosbüscheln, eine Stummwand für die wilden Rosen und anderes rankendes Gesträup, welches zu ihm emporkletterte, — der Muldenstein.

Seinen Namen hatte der Stein von dem Wasserbecken, dem Mulden, welches mitten im Wiesentopfe lag. Und daß ihm überhaupt die Würdigung einer besonderen Benennung geschehen, lag einerseits an dem ertasteten Charakter seiner Existenz, andererseits an seiner Isolirtheit und Größe, da in dieser Gegend weit und breit kein ähnlicher Stein sich vorfand.

Lange Minuten trank Otto unter dem Schattens einer mächtigen Tanne stehend die Rabung der prachtvollen Aussicht; dann sah er sich nach dem Werke um; es stand ruhig seines Reiters harrend an der Birke. Der Zeiger der Uhr zeigte erst wenig über die zehnte Stunde hinaus. „So kann ich noch ein wenig hier bleiben,“ dachte Otto

und warf sich in das weiche Moos nahe beim Muldenstein. Weise wie fernes Meerestrauschen ließ der Süd seine Fühlorgane durch die Padelnispel der tausend und abertausend Kiefern streifen und streute die heimlichen Saatkörner zu den Wäldern in Ottos Seele, welche im wachsenden Traumleben ihr Spiel trieben.

„Guten Morgen, Herr Pastor!“ rief unweit laut und vernehmlich eine tiefe Bassstimme.

Aufgeschreckt wandte sich Otto der Person des Sprechenden zu, welcher etwa zehn Schritte weit hinter ihm stand und nun auf ihn zukam.

„Diesmal nicht der Pastor, sondern nur sein Sohn, Doktor Karben.“ stellte sich Otto dem herankommenden Förster vor. „Sie haben wohl von dem Reitpferde auf den Reiter selbst geschlossen, Herr Förster?“

„Aberdings, Herr Doktor. — Uebrigens gestatten Sie, daß ich Ihnen auch meinen schwer behaltbaren Namen „Müller“ nenne. — Ja, ja, wie kann daran denken, daß noch ein Anderer das Pastorpferd reitet? Ihr dunkler Anzug schien mir nur Ihren Herrn Vater zu verrathen, mit welchem Sie in der Figur Ähnlichkeit haben. Doch gefesse ich, daß mein Jrrthum von großer Unbedachtlichkeit zeugt. Ihr Herr Vater würde sich — setzte er langsam und bedeutungsvoll hinzu — „auf dem Platze nicht niedergelassen haben, auf welchem Sie stehen sehen.“

„Und warum nicht?“ fragte Otto.

„Je nun,“ versetzte der Förster wie zögernd und wie wenn es ihm sehr schwer würde, in dieser Sache den Schleier zu lüften, „man soll auf Gräbern nicht schlafen; und wo einmal ein Mensch in seinem Blute gelegen hat, da ist für den Wissenden eine schlechte Ruhestätte. Ihr Herr Vater kennt die traurige Geschichte von dem Todten am Muldenstein.“

Ottos Gesichtszüge verriethen, daß nun allerdings eine Erregung und Unruhe sich seines Geistes bemächtigt hatten. Eine zitternde Bewegung lief um seine Lippen; und schon wollte er die Bitte aussprechen, daß der Förster weitere Mittheilungen machen möchte, als dieser, seine Absicht erathend, dem Doktor zuvorkam und sagte: „Sie möchten gern die blutige Geschichte von mir hören, Herr Doktor“ — er sah nach seiner Uhr —; „wenn Sie noch Zeit haben, so ginge es wohl; indes wird es mir jedesmal schwer, nach heute, nach fast sechszehn Jahren, davon zu erzählen, weil ich den Mann, der dort lag“ — er zeigte wieder auf Ottos soeben verlassenem Ruheplatz — „im Leben geliebt und geehrt habe. Doch kommen Sie, wir wollen uns auf jenen Baumstamm setzen. Sie können Ihr Pferd auch von dort her sehen.“

Hiermit nahm der Förster Müller, eine große breitschulterige Gestalt, bekleidet mit einem graugrünen Jagdanzug und hochschaligen Stiefeln, das Haupt mit einem grauen, von Kiefernreibern gezeigten Filzhute bedeckt, seine Fäuste von der Schulter und schritt dem Doktor voran dem gewiesenen Baumstamm zu. Dort lehnte er die Fäuste seitwärts nieder und entschlief sich auch seiner Jagdtasche.

(Fortsetzung folgt.)



Vollschule verlangt im Allgemeinen 18 Mk., die Bürgerschule 30 und die höheren Schulen 90 Mk. jährlichen Schulgeldes für den Schüler. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß die Summe von 18 Mk. pro Kind für die Arbeiterfamilie eine viel drückendere Ausgabe ist, als die von 90 Mk. für den Kaufmann oder Industriellen. Auf zweierlei Weise kann hier der Gerechtigkeit entsprochen werden, entweder durch Ermäßigung resp. Fortfall des Schulgeldes für die Volksschule oder durch Erhöhung des Schulgeldes für Gymnasien. Professor Conrab entschloß sich für das letztere; er plaidirt für eine Steigerung des Schulgeldes an Gymnasien um 50, später um 100 Prozent. Er hofft daraus auch auf eine Verminderung des Studententhums. Wir möchten uns nicht so ganz dafür entscheiden; für die Kreise des Handels und der Industrie macht es wenig aus, ob sie 90 oder 180 Mk. Schulgeld zu zahlen haben, dagegen würde die Erhöhung schwer den kleineren Bürgerstand, vor Allem aber den überaus zahlreichen Beamtenstand treffen, dessen Stolz immer gewesen, seinen Söhnen eine vorzügliche Erziehung zu geben. Und man muß beachten, daß die Wenigsten von diesen sich dem Universitätsstudium widmen, daß es vielmehr als eine schöne Tradition gilt, daß der Sohn des Beamten wiederum in den Beruf seines Vaters eintritt, eine Tradition, welche dem Handwerkerstande leider verloren gegangen ist. Im Interesse dieses Standes, im Interesse auch des Staates, der nicht nur gebildete Beamte, sondern Beamte braucht, die den Geist ihres Berufs schon an ihren Vätern erkaufen haben, möchten wir uns gegen eine Erhöhung des Schulgeldes an Gymnasien und Realschulen aussprechen. Soll jener Forderung der Gerechtigkeit entsprochen werden, so bleibt nur das zweite übrig, d. h. Fortfall des Schulgeldes an Volksschulen. Wir verkennen nicht, daß noch mancherlei Schwierigkeiten sich der Verwirklichung dieses Gedankens entgegenstellen, aber Dank den Bemühungen aller deutschen Regierungen rückt dies Ziel uns immer näher und näher.

Aber die Verminderung des Universitätsstudiums? Im Sinne des Prof. Courab wäre es richtig, zu folgern, daß die Bedingungen dieses Studiums selbst — nicht der Vorbildung — erschwert würden. Doch diese Frage verdient eine Auseinandersetzung rein technischer Art, auf welche wir nicht eingehen können. Nur den einen Rath vermögen wir zu ertheilen, die eine Warnung, von der wir wünschen, daß sie in hohen und niederen Kreisen beherzigt werde, daß man nämlich sorgfältige Prüfung halte über seine geistigen Fähigkeiten, wie über seine materiellen Mittel, ehe man sich einem Beruf zuwendet, in dessen Hofen man nicht gelangen kann, wenn beides nicht ausreicht. Und nichts Schlimmeres, als auf dem Wege zu scheitern!

(Dresdner Tagbl.)

**Local-Erzählungen für den Anzeiger.**

—D. Das Emporkommen eines jungen Arztes ist oft schwer und von den kleinsten Ursachen oft abhängig. Einen interessanten Beitrag zu dieser Behauptung lieferte der damals noch junge Arzt eines nur wenige Stunden von Chemnitz entlegenen Ortes, der jetzt zu den geschicktesten Ärzten der hiesigen Landbewohner unserer Umgegend gehört. Als sich derselbe vor vielen Jahren nach Beendigung seines Studiums in jenem Orte niedergelassen hatte, gebrauchte er die Kunst, den ländlichen Remoturen die Verarbeitung starkwirkender Medikamente zuzumischen und hatte stets dadurch das Vergnügen, glückliche Menschen zu schaffen. Manche Patienten sind eben glücklich, wenn sie möglichst bald von der Wirkung der Medizin etwas — und wäre es nur Leibschneiden — verspüren. Freilich ist ein bedeutendes Geschäft, eine tüchtige Versicherung und ein gewinnendes Aeußeres — was der junge Doktor gut zu vereinigen verstand — noch notwendig, um bald die Patienten von der Unschicklichkeit zu überzeugen. Da hätte eines Tages atemlos ein armer Bauer in das Zimmer des Doktors: „Herr Doktor, Sie helfen ja für Alles; was keiner fertig bringt, das bringen Sie fertig, auch, helfen Sie mir; meine Kuh ist verunglückt, schaffen Sie mir meine Kuh wieder!“ — Das Anliegen war stark, aber es mußte geholfen werden; denn der Ruf der Unschicklichkeit hand auf dem Spiele. Kühn den Göttern vertrauend, die die Entlassene vielleicht zurückführen werden, examiniert der Doktor den Landmann über Größe, Farbe und sonstige Eigenschaften der Kuh, geht schweigend zum Stall und verschreibt — ein unschuldig wirkendes Abführmittel. „Hier, lieber Mann, gehe er in die Apotheke, nehme er das auf einmal und wachere er dann ruhig nach Hause: er wird seine Kuh wiederfinden.“ Der Bauer eilt von dannen, schluchzt in blindev Glauben das Mittel hinunter und schreibt guten Rathes seiner Heimath zu. Da — plötzlich — aus dem, nahe dem Heimathsdorfe gelegenen Walde hört der Landmann ein bekanntes Brummen, er eilt herbei und vor ihm graßt auf der Waldwiese — die vogelboudrende Milchsenderin, die ihm vertraulich entgegenbrummt. — Natürlich hat des Doktors Mittel die Kuh zur Stelle gebracht; die Mähre von der gesunden Kuh geht von Haus zu Haus und die Grundbesitzer der ärztlichen Praxis sind vollendet; er ist noch heute der Einzige, der Unschickbare

—S. Daß das Fortkommen in einem fremden Lande, zumal ohne Kenntniß der Sprache, sehr beschwerlich ist, dürfte Allen, die sich einst in solcher Lage befinden haben, bekannt sein, aber nicht Alle haben solche traurige Erfahrungen durchmachen müssen, wie ein junger Chemnitzer Schriftsteller, der erst kürzlich von seiner Wanderschaft aus Italien wieder hierher zurückgekehrt ist. Derselbe war lange außer Stellung gewesen und es war ihm nicht gesüßlich, in den Städten von München bis Rom Arbeit zu finden. In der ewigen Stadt angekommen, härgte er infolge der Strapazen und der dürftigen Lebensweise nach langem Umherlaufen in einer abgelegenen Straße verdußlos zusammen, ohne daß ihn Jemand ausgehoben hätte. Bald kam er wieder zu sich, und weiter ging's auf die Stellenjagd. Jedoch ohne Erfolg. Er beschloß daher seine Rückkehr nach Deutschland und in einem Briefe an seine Eltern schilderte er seine traurigen Erlebnisse und bat um Zusendung von 10 Mark postlagernd Mailand. Aus dem Rückwege nach Mailand wurden ihm auf einer Herberge die Hosen gestohlen. Der mitleidige Herbergswirth schenkte dem armen Teufel aus Mitleid nun ein Paar alte kurze italienische Hosen. Bei seiner Ankunft in Mailand sah er total verwildert aus, sein Haar war rüchig lang geworden, seine Kleider und Stiefel waren zerrissen. Auf der Post — auf die er sich eiligst begab — verweigerte man ihm die Herausgabe seines Geldbriefes, da dem Beamten die Briefadresse eine andere als der im Reisepaß enthaltene Namen zu sein schien. Bergedens wendete er sich zur Polizeiwache, die ihn — den Deutschen — nicht verstand, vergeblich begab er sich nochmals zur Post. In seiner Verzweiflung rannte der Arme zum Polizeidirektor, der ihm wenigstens zwei Polizeipaten zur Begleitung nach der Post mitgab. Und endlich bewährte sich der alte Spruch: „Gott verläßt keinen Deutschen“, ein hoher Postbeamter — ein geborener Oesterreicher —, der herbeigeholt worden war, legte die Sache sofort bei. Ohne weitere Einbernisst erhielt der Bedrängte sein Geld ausgehändigt und wurde sogar von dem menschenfreundlichen Postbeamten zu nochmaligem Besuch eingeladen, wenn er sich gereinigt und mit anständigen Kleidungsstücken versehen habe. Auf dem Wege nach dem Postgebäude war seines verwilderten Aussehens halber ein ungeheurer Menschenanlauf entstanden. Als sich der Wanderer in seiner Kleidung wieder ein wenig modernisiert hatte, besuchte er den Beamten, der ihm ein Frühstück sowie eine Flasche Wein verabreichten ließ und zur ferneren Weiterreise noch 5 Lire schenkte.

**Vermischtes.**

—Die North British and Mercantile Feuerversicherungs-Gesellschaft mit Domizil in Berlin erzielte nach dem sechsten er-

schienenen Rechnungs-Abschluß pro 1883 wiederum günstige Resultate. An Prämien wurden vereinnahmt in der Feuerbranche abzüglich der Rückversicherung M. 22,154,909,75 an Zinsen u. M. 1,588,033,08, die Kapitalreserve erhöhte sich um M. 6,000,000 auf M. 22,891,539,92, die Prämienreserve beträgt M. 7,384,969,92 und als Reingewinn die Prämienreserve ergibt sich M. 4,466,075,33. Das deutsche Geschäft der Gesellschaft ergab gleichfalls einen, wenn auch mäßigen, so doch immerhin befriedigenden Reingewinn und die jährliche Prämien-Einnahme steigerte sich im verflossenen Jahre um M. 81,987,25, so daß dieselbe jetzt die Höhe von M. 2,110,180,78 erreicht hat.

—Eine seltsame Wette ist zur Zeit das Tagesgespräch in Antwerpen. Ein Engländer — Besitzer einer dortigen Tavernen — hatte, wie man der „Voss. Z.“ von dort schreibt, dem Besitzer des deutschen Rathskellers gegenüber die Aeußerung gethan, daß die deutschen Keller der Welt seien. Letzterer bestritt es und so kam es zu einer Wette, bei welcher der Engländer sich verpflichtete, 500 Frcs demjenigen deutschen Keller zu zahlen, welcher in 24 Stunden 2000 Schnitte Brod schneiden, mit Butter streichen und mit Kaffeebeleg belegen würde. Ein Keller des deutschen Rathskellers nahm die Wette an und begann am Sonntagabend, Morgens um 6 Uhr, vor einem zahlreichem Publikum die Arbeit. Um zwei Uhr Nachts, also nach achtzehn Stunden, war das 2000. Butterbrod fertig; mit stark geschmolzenem Butterfett hatte der Keller die Wette gewonnen. Der Besitzer des Rathskellers fügte der Hälfte der Tageseinnahme den 500 Frcs hinzu und übergab die 2000 Butterbrode den Hospitälern der Stadt.

—Ein Nord in der Kirche. Am Charfreitag entstand in der Domkirche des holländischen Städtchens Assor zwischen zwei Vereinen, welche sich den Vortritt bei einer Prozession gemeinlich streitig machten, ein heftiger Wortwechsel, wobei man bald zu Thätlichkeiten überging. Der eben im Gottesdienste anwesende Militärgeistliche und Ehrenbürger Episcopo Alaco stürzte sich zwischen die zwei streitenden Parteien, um dieselben auseinander zu bringen und Blutvergießen in der Kirche zu verhindern. Er erhielt jedoch einen Messerschlag in der Herzgegend, worauf er zusammenstürzte und nach wenigen Minuten seinen Geist aufhob. Die streitenden Parteien leisteten zwar schnell Frieden, doch war es dem Mörder unter dessen schon gelungen, zu entfliehen.

—Die „Kogel-Big.“ veröffentlicht den Privatbrief eines am Hofe des Schah's von Persien angestellten Deutschen, welcher sehr bitter darüber beklagt, daß an den Regenten seit einiger Zeit häufig Zuschriften von deutschen Schulkindern eingingen, worin dieselben um persische Briefmarken bitten. Dies Thun wird als ein das Ansehen jedes Deutschen in Persien herabwürdigendes bezeichnet und als durchaus unzulässig mit heftigen Worten gegethelt. Der Briefschreiber sagt u. A.: „Die Angehörigen aller anderen Nationen sehen mit Verwunderung auf uns und der Regent äußerte sich dahin, daß er davon überzeugt ist, daß es keinen einzigen Bemohner Afriens giebt, welcher den Kaiser von Deutschland um eine Briefmarke anbetellen würde.“

—In Paris probuirte sich seit kurzem ein junger Schlangenbändiger. Bei der Vorstellung am 4. April nahm der Mann eine kleine Schlange und steckte deren Kopf in seinen Mund. Plötzlich sah man Blut daraus fließen, das Thier hatte die Zunge des Menschen völlig durchbissen. Trotzdem ein schnell herbeigekommener Arzt die Zunge sofort vom Gaumen ablöste, starb der Mann noch am selben Tage. Eine Sammlung ward eingeleitet, deren Erträgniß der erst am Vortage des Unglücks von Zwillingen genesenen Wittwe des Verstorbenen zugewendet wurde.

—Konsequent bis zu Tod. Herr X. und Y., beide Professoren der Philosophie an der Universität J., leben seit Jahren in einem Streit, der sich erst über wissenschaftliche Prinzipien entspannen und dann durch die resp. Frauen rechtlich seine Nahrung erhalten hat. Beide Herren sind über die Mäßen zerstritten, Herr X. so, daß er eines Tages zu leben verzicht und stirbt. Professor Y., von einem Kollegen vorturwestlich zur Rede gestellt, daß er nicht ein Mal zu dem Begräbniß des Verstorbenen gekommen, erwidert ärgerlich: „Ich gehe nur zu dem Begräbniß von Leuten, die zu dem meinigen kommen.“

—Raffinierter Schwindel. In einem Apotheker in Berlin kam vor kurzer Zeit ein ältester Herr von stattlichem Aussehen, freudig und stielte sich dem verwundert Dreinschauenden als sein Onkel, der Geheimrath M. aus Erfurt, vor. „Ja, ja, ich bin der Bruder Ihres Vaters, der Geheimrath M., habe mich hier in der maison de santé einer Operation unterziehen müssen und wollte nicht verfluchen, vor meiner Rückkehr noch meines Bruders Sohn anzukommen!“ So lautete ungefähr die überzeugende Begründung des wüthigen älteren Herrn. Da der Wette seinen ihm bislang gänzlich unbekanntem Onkel nicht so ohne Weiteres anzuweisen konnte oder wollte, so zog er das Gespräch noch ein Bißchen hin und lenkte es auf Familienangelegenheiten, denen aber der Onkel nach Möglichkeit auswich. Endlich rückte Onkel Geheimrath mit dem eigentlichen Zweck seines Besuchs heraus, mit der Bitte um ein kleines Darlehen von vier Mark, die er noch zur Rückreise bedürfte. Diese unerwartete Wendung rief in dem Apotheker die Ueberzeugung wach, daß er es mit einem Schwindler zu thun habe, der den Namen M. wohl vom Pimafschilde der Apotheke abgesehen und den besten Schwindel auf's Gerathewohl verübt hatte. Er schlug demnach das Darlehngesuch rundweg ab, worauf sich Onkel Geheimrath schleunigst empfahl. Um völlige Beweiheit zu haben, wandte sich der Apotheker an die Polizeiverwaltung in Erfurt mit der Bitte um Auskunft über einen angeblich dort wohnenden Geheimrath M. und erhielt dieser Tage die amtliche Auskunft, daß ein solcher dort gänzlich unbekannt sei.

—Begräbnißfreude. In der Nähe von Wiesbad in Baiern starb kürzlich ein Bauer. Bei der Beerdigung sagte die Bäuerin: „Es freut mich bei der ganzen Leiche nichts, wenn mir die Räherin mein neues G'wand net g'macht hat.“

**Auch ein Frauentampf.**

Baden-Baden war im Vollgenuß einer seiner glänzendsten Saisons, der Fremdenverkehr hatte in den letzten vierzehn Tagen ungemein zugenommen, und die anwesende junge Männerwelt, — ich spreche von den Tonangebornen derselben, — war nicht wenig erfreut, als eines schönen Tages die Nachricht kam, daß die berühmte und schöne Schauspielerin Frieda Sternau angekommen sei, um sich von einer anstrengenden amerikanischen Kunstreise, welche sie eben absolviert hatte, in der reizenden Gegend und gesunden Luft der Badstadt zu erholen. Gleich den meisten meiner Alters- und Stadiengenossen hege ich eine große Vorliebe für das Theater, und gestehe, daß ich noch die Rabenzeit bestimme, für sogenannte „Sterne“ zu schwärmen. Was Frieda anlangt, so hatte ich sie schon zum öfteren auf der Bühne beobachtet, und alle ihre Photographien angekauft, deren ich nur habhaft werden konnte, hatte aber nie gesucht, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen; denn ich war, trotz meiner Schwärmerei, ein vorsichtiger junger Mann, und wußte sicher, daß meine Großmutter, deren allmählicher Erbe ich sein sollte, augenblicklich ihren letzten Willen ändern würde, sollte ich an eine Verheirathung unter meinem Stande denken. Obgleich es die Zeit der Rennen und Baden-Baden, wie gesagt, mit Fremden überfüllt war, so hatte ich doch eigentlich noch keinen guten Bekannten getroffen, und ging, melancholisch meine Zi-

garre rauchend, in der Dichtenthaler Allee spazieren, als ein eleganter Wagen mir entgegenkam, und darin saß die Gräfin Taufendtschön, eine gute Bekannte meiner Familie, welche sogleich den Wagen halten ließ und mich an den Schlag winkte.

„Wie reizend, lieber Viktor, daß ich Sie gleich hier treffe,“ sagte sie, „können Sie mir vielleicht einige Details über das Rennen geben?“

Ich erklärte zu meinem größten Bedauern meine Ignoranz in diesem Falle, und sah jetzt erst, daß sich noch eine zweite Person in dem Wagen befand, deren Gesicht mir nicht unbekannt war, doch wußte ich nicht, wo ich sie hinthun sollte, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt. Die Dame war reich, aber außerordentlich geschmackvoll gekleidet und hörte uns mit der ausgefülltesten Höflichkeit geschmackvoll gekleidet und hörte uns mit der ausgefülltesten Höflichkeit zu, welche mir wie eine Aufforderung erschien, auch an sie das Wort zu richten, natürlich fiel mir in diesem Moment nichts Weiteres ein, als die originelle Bemerkung, daß das Wetter wie ausgefüllt für das Rennen sei, welche geistreiche Redensart die Dame mit einem feinen Lächeln beantwortete.

„Ich würde Sie einladen, bei uns einzusteigen,“ sagte die Gräfin zu mir, „aber der Platz in dieser Vittoria ist sehr beschränkt, mein Mann, den Sie ja kennen, ist auch hier, lassen Sie sich doch eines seiner Pferde und kommen Sie zum Rennen.“ In diesem Augenblick stieg einer jener leichten Wagen an uns vorüber, ein Herr saß auf dem Kutschbock und hielt die Zügel, ich beugte mich zu der Gräfin und sagte leise: „da fährt Ihr Herr Gemahl.“

Die lebhafteste Dame setzte ihren Zwicker auf und blickte dem Davonsahenden nach, dann ließ sie sich in die Kissen zurückfallen. „Mein Gott, Fredor ist ja ganz grau geworden,“ äußerte sie laut, „in den vier Jahren, daß ich ihn nicht mehr sah, hat er sich recht alt gemacht.“

Ihre Begleiterin schlug eine helle Lache auf, welche fast selbstbligend klang, aber Gräfin Taufendtschön nahm keine Notiz davon, sondern forderte mich einfach auf, doch einzusteigen, was ich auch that, und so kamen wir beim Rennplatz an, ohne daß die Gräfin nur ihre Begleiterin genannt hatte, mich aber hatte sie der Dame vorge stellt.

Dort trafen wir eine Masse anderer Wagen, und unter ihnen drei junge Lebemannner, gute Bekannte von mir, welche mich aufzuforderten, zu ihnen herüber zu kommen. Doch die Gräfin erlaubte es nicht; denn ihre Begleiterin war eben ausgestiegen, um zu anderen Freunden zu gelangen, und es sollte also nicht an Raum.

Als wir allein waren, ließ die Gräfin ein kleines Gabelsträußchen serviren, der Champagner war vortrefflich, und als wir anfliehen, fragte ich meine Wittbin, wer denn eigentlich ihre Begleiterin gewesen wäre.

„Ja, um Himmelswillen, kennen Sie denn Frieda Sternau nicht?“ war die Entgegnung.

„Richtig, darum kam sie mir auch so bekannt vor, ich hatte sie schon auf dem Theater gesehen; was aber ihre persönliche Bekanntschaft betrifft, verehrte Gräfin, so wollte ich dieselbe nie machen, sie soll eine gefährliche Lorelei sein, und ich gehöre nicht zu denjenigen Menschen, welche in den Armen eines Weibes ihren Untergang finden wollen.“

„Vorsichtiger junger Mann“, spottete die Gräfin, dann fragte sie mich aber, ob ich heute Abend, wo die Sternau spielte, einen Platz in ihrer Loge annehmen wolle. Und jetzt müssen Sie mit einem Gefallen thun“, fuhr meine Begleiterin mit einer Art liebenswürdiger Berlegenheit fort, indem sie eine hohe Banknote herauszog, „ich möchte auf meines Mannes Pferd wetten, aber meinen Namen nicht dazu hergeben, thun Sie es, aber verrathen Sie mich nicht.“

„Ich gelobte Schmeigen und schwang mich aus dem Wagen, um einen „Starter“ aufzufinden. Untermweg begegnete ich meinem Freunde Hans von Berberin, welcher behauptete, sein Portemonnaie verloren zu haben, und mir hundert Mark abborgte, um ebenfalls zu wetten. Vermuthlich, um mir seine Dankbarkeit zu beweisen, schlug er mir vor, mich der berühmten Frieda Sternau vorzustellen, zu deren Intimen er gehörte, und welche schon einige Male den Wunsch geäußert habe, mich kennen zu lernen, sie befände sich dort in jenem Wagen mit einigen Bekannten. Unwillkürlich blickte ich hin, es waren noch zwei andere Damen von zweifelhaftem Aeußern, und ein ziemlich dicker Herr mit rüchlichem Bodenbarte und einem weißen Hute, das wahrre Abbild eines Jmpressario, sah bei den Damen.

„Ich danke meinem Freunde,“ Fraulein Sternau ist entzückend,“ sagte ich, „aber die Umgebung ist nicht bereit, daß ich mich jetzt dazu gefellen möchte.“

Hans brach in Lachen aus. „So, die Leute sind Dir nicht vornehm genug,“ entgegnete er, als er seiner Heiterkeit gewaltsam Einhalt that, „Du bist ein gar stolzer Prinz geworden, mein guter Viktor, die Betreffenden sind der Herzog und die Herzogin von Morplebone und deren Tochter, die Lady Badington.“

Mit diesen Worten verließ er mich.

Ich kann nicht sagen, daß das Diner im ersten Gasthose sehr amüßant gewesen wäre. Die Gegenwart der lebhaften und interessanten Gräfin, sowie deren Champagner hatten mich diesen Morgen sehr heiter gestimmt, jetzt kam eine Art von moralischem Kaptenjammer und als ich mich an der langen Table d'hôte umsaß, fand ich, daß ich wie ein Thor gehandelt hatte, mich nicht bei Fraulein Sternau vorzustellen zu lassen, dort wäre ich in heilerer Umgebung gewesen. Die Künstlerin war schön, anziehend und liebenswürdig, während ich hier, wo ich auch hinsitzen mochte, einen solchen Ueberfluß von äppiger Fülle entbedete, daß ich auf den Gedanken kam, nach dem Rennen würde eine Ausstellung von diesen Damen stattfinden. Ich eilte, mit dem Essen fertig zu werden, steckte mir eine Zigarre an, als ich mein Zimmer betrat und beschloß, einen kleinen Gang an die Verkaufsbuden zu machen, als Hans Berberin, ziemlich abgesehen aussehend, bei mir eintrat und, sich in in Fantail werfend, auf das langweilige Leben hier in Baden zu schimpfen anfing.

„Langweilig?“ fragte ich erstaunt, „und Du hast doch mit Deinem „Sterne“, der schönen Sternau, zu Mittag gegessen?“

„Unfinn,“ entgegnete er, „sie hat sich wegen des heutigen Abends in ihr Zimmer zurückgezogen und ich war genöthigt, die Verzitterungsproben anzuhören, welche die Herzogin ihr widmete. Mein, diese Engländer, sie sind doch offenbar die langweiligsten Leute auf der ganzen Welt. Die Sternau findet das wohl auch, aber sie ist an den Weibhauß gewöhnt, und wenn der Kessel von einer Herzogin hin und her geschwenkt wird, so macht dies den Duff noch wohlriechender. Bei der hohen Dame aber ist es eine Marotte, daß sie stets mit den Künstlerinnen à la Mode befreundet sein will.“

Abends ging ich mit der Gräfin Taufendtschön ins Theater. Frieda Sternau spielte geradezu meisterhaft die Julie in Shakespeares Trauerspiel, und da sie während des Spiels sehr oft in unsere Loge herüber sah, behauptete die Gräfin, ich hätte eine Eroberung gemacht, und müßte während des Zwischenaktes die Künstlerin in ihrer Garderobe besuchen. Was war natürlicher, als daß ich dies auch that, und bei diesem Besuche so sichtlich in Flammen gerieth, daß selbst die Flasche Champagner, welche halb geleert neben der Künstlerin auf einem Tischchen stand, mich durchaus nicht abkühlen konnte.

Am anderen Morgen erhielt ich schon in aller Frühe ein zierliches Billet von der Sternau, in welchem sie mich bat, um halb drei bei ihr zu Mittag zu essen, da sie allerhand Wichtiges mit mir zu besprechen habe.

Natürlich war ich entzückt über diese Einladung, wollte mir dies aber selbst nicht gestehen, und war innerlich wüthend über mich, daß







Sonnen-Regen- schirme. **SEHIRMFABRIK** schirme. Otto Haase, Rossmarkt 3. Stets Neuheiten. Größte Auswahl in nur soliden Stoffen. Reparaturen und Bezüge prompt und billigst.

**J. G. Leistner,** Chemnitz, innere Johannisstr. 13, Parterre und 1. Etage. Grosses Magazin für Küchen- und Wirtschafts-Einrichtungen. Vollständige Einrichtungen für Private, Hôtels, Restaurants, Konditoreien etc. Klischeeschränke eigener Fabrik, feinste Ausführung, bewährte Konstruktion; für Privathaushaltungen, Fleischerereien, Restaurationen etc. Gartenmöbel von Schmiedeeisen; K. Rohrmöbel in großer Auswahl; Petroleum-Koch-Apparate. Reiche Auswahl in Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken.

Zu Polterabendscherzen, Theater-Aufführungen und lebenden Bildern zu Bettelstudien etc. empfiehlt ihre elegante und reichhaltige Garderobe für Herren und Damen. **Fr. W. Horny,** im goldenen Helm.

Nur kurze Zeit! Nur kurze Zeit! **Innere Johannisstr. 10** grosser Massen-Ausverkauf fertiger Herren-, Damen- und Kindergarderoben zu bedeutend herabgesetzten Fabrikpreisen wegen Auflösung des Geschäftes. **D. Baum.**

**H. A. Hähle** Mechanische Weberei CHEMNITZ empfiehlt Wagenstoffe Plüsch in allen Farben Matratzenstoffe Fantasie-Stoffe Lederstoffe etc. in der besten Qualität. **Zimmerstraße 10.**

**Otto's neuen Motor** Horizontale, geräuschlose Gasstrahlmaschine, die bequemste und billigste Betriebskraft für Gewerbetreibende liefert. **H. Berk,** Ingenieur, Chemnitz, Rossmarkt 7. Vertreter der Gasmotorenfabrik Deutz.

**Oberhemden** vorzögl. Sitz, pr. Dtz. 40-60 Mark, **Kragen u. Manschetten** neuester Façons, **Shlipse u. Kravatten,** grösstes Sortiment in Nouveautés's, **Glacé- und Stoff-Handschuhe** jeder Art, für Damen und Herren, empfehle als meine einzigen Spezialitäten in grösster Auswahl zu recht billigen Preisen. **Conrad Wabnitz,** Markt 12 u. Passage.

Cartonarbeiterin und eine 1 br. Bettst. mit Matratze billig Gartenfrau gel. Sanktauerstr. 27 zu verk. Gartenstr. 23, III. Etage.

Nr. 1640. 7 **Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika** nach New-York vom Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft August Reiter, Hamburg. Juli, Ernst Mauerberger in Chemnitz, Schopenhauerstr. 32. Reise Nr. 300. Zwischendeck Nr. 80. Kind unt. 12 b. Hälfte, unt. 1 J. 90%

**9 Tage.** **Bremen.** **Norddeutscher Lloyd** Amerika. Mit den neuen Schnellampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika in 9 Tagen machen. Näheres bei **C. A. Voigt,** Chemnitz, innere Johannisstr. 24.

Nach **Amerika** befördert täglich via Bremen für 90 M. (Schnell-dampfer, fährt 9 Tage, 100 M.), via Hamburg für 80 M., via Rotterdam für 75 M. nur **H. A. Schumann,** Chemnitz, Langestraße 16.

**K. F. Muster's** Möbeltransport-Gesellschaft CHEMNITZ. Ich empfehle meine Möbelwagen dem geehrten Publikum zur gest. Benutzung. **E. Münster,** Braubarstr. 23. **Arbeitshosen** in allen Sorten verkauft zu äusserst billigen Preisen. **Kirchgässchen 5.**

**Die Schlesiische Nutzholz-Handlung Gustav Grau,** Chemnitz, Schillerstraße Nr. 2, empfiehlt ihr durch große Zufuhren wohl assortiertes Lager aller Arten Nutzholzer in Eiche, Ahorn, Weiß- und Rotbuche, Birnbaum, Erle, Kiefer und Kieferbaum, sowie Eichen-Fournire und Dielen, Felgen und Speichen zu billigsten Preisen.

Im Verlag von Alexander Wiede in Chemnitz neu erschienen: **Die vom Landschafts- und Theatermaler Otto Thomaszek in Chemnitz nach der Natur gezeichneten, in photographischem Lichtdruck effectvoll ausgeführten 16 Ansichten von Chemnitz** Chemnitz vom Schloßwald aus. — Hauptmarkt und Neumarkt. — Zentral-Bahnhof. — Postplatz. — Justizpalast. — Ausgang zum Justizpalast. — Kupferbrücke und Gymnasium. — Jakobikirche. — Stadtheater. — Kriegsdenkmal. — Bieder-Denkmal und Börse. — Schillerplatz und Aktienpinnerie. — Schloß-Chemnitz vom Schloßwald aus. — Schloßkirche. — Schloßhof. — Schloßgarten. **Karton-Größe 70/59 cm. Exemplare à 3 Mrk.** sind zu entnehmen in den hiesigen **Buch- und Kunsthandlungen,** in dem Zigarrengeschäft von **Richard Lutz,** sowie in der Verlags-Expedition **Alexander Wiede,** Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemal. Bezirksgericht — gegenüber dem Kasino).

**Die billigsten Tapeten,** Wand-Tapeten, à St. v. 15 Pf. ab, Decken-Tapeten - - - 30 - - empfiehlt bis zu den hochfeinsten Decorationen in großer Auswahl. Das Tapezieren der Tapeten wird billigst übernommen. **Gustav Köhler,** Poststr. 4, der Börse gegenüber. **500 Mf.** zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** (à Flacon 60 Pf.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. Georg Kothe,** Pfaff, Berlin. In Chemnitz in der Nikolai-Apothek; bei **G. W. Knop,** Neum. 12; **Zul. Glash,** Königsstr. 5; **Anton Bod,** Königsstr. 21; in **Limbach** bei **Carl Wilm.**

**Sophas u. Matratzen** sind billig zu verkaufen Äuhere **Johannisstr. 20. H. Wendler jr.,** Tap. **Sophas, Matratzen,** sowie alle Arten Polsterarbeiten werden in und außer dem Hause prompt und billigst ausgeführt. **G. Gabriel,** Annabergerstraße Nr. 41.

**Schürzen** jeder Art, solide Arbeit, gut Stoffe, empfiehlt **A. verw. Gräfe,** Nicolaigraben 4.

**Dresdner Pferde-Koofe** (All-inverkauf für Chemnitz) à Stück 3 Mark. Wiederverkaufern Rabatt. **B. Morell jr.,** Moritzstr. 5, 2 Tr.

**Herm. Schreck,** Uhrmacher Poststr. 28, Ecke d. Annabergerstr. Lager von Wand- u. Taschenuhren und sämtlichen optischen Artikeln.

**Bade-Einrichtungen, Bade-Wannen** empfiehlt billigst **Otto Dehnert,** Bachgasse Nr. 4. **C. A. Klemm,** Leihanstalt f. Musik. Verm. Pianof.-Anstellung. (Verkauf und Vermietung.) **Breitgasse A. Mey** Breitgasse 3. Bestassortiertes Lager in Glacé- und Wildled-r-Handschuhen zu bekannt billigen Preisen.

**9 Anton'splatz 9.** Neue und gebrauchte Herren- und Damenkleider verkauft billigst **Ernst Claus.**

**Violin-Unterricht** in u. außer seiner Wohnung erteilt **W. Schuster,** Theaterstraße 38, 1 Tr. **Peters Bad.** Warme Bäder von früh bis Abends 8 Uhr.

**Logis-Gesuch.** Ein Logis von 120-150 Mark, in freundlicher Lage, wird von einem Privatbeamten jetzt oder später zu mieten gesucht. Offerten erbeten unter Z. 20 in d. Exped. d. Bl.

**Apfelwein,** feinsten Qualität, vom Faß und in Flaschen, **H. Apfelwein-Champagner** empfiehlt bestens **Carl Krause,** Bachgasse 6.

**Sophas, Matratzen etc.** werden im und außer dem Hause sehr gut und billigst aufgepolstert. **Tischler-Möbel** schön polirt, gemalt und lackirt. **Gustav Köhler,** Poststr. 4, der Börse gegenüber.

**Selbstgefertigte u. gut passende Arbeitsböden und Betten** in reicher Auswahl empfiehlt billigst **Linus Böhme,** Poststraße 32. **Anfertigung nach Maß.**

**In Schönau 45** sind Stuben zu vermieten und bis 1. Juni oder Juli zu beziehen.

**Ein Haus** mit Restauration und Materialgeschäft, frequente Lage, ist zu verkaufen. Offerten in der Exped. d. Bl. sub **A. V. 103** erbeten.

**1 Grundstück,** 8 Min. v. Hauptbahnhof, zwisch. Mühlgraben und Chemnitzfl., ca. 800-1000 qm, **1 Grundstück,** Nähe des Schloßhofs u. Bergstrassenbahn, auf 21,000 qm, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen od. ein in nur guter Lage befindl. Hausgrundstück, zu vertauschen. Offerten unter X in die Expedition des Blattes erbeten.

**Das erhöhte Parterre,** Schopenhauerstraße 100, herkömmlich eingerichtet, besteh. aus 6 Zimmern, Badestube, Küche, Speisekammer, mit großem hellen Vorraum und sonstigen Zubehör ist für später zu vermieten. Näheres bei **Albert Wechsler,** Zschopauerstrasse 98, Part.

**Sofort od. später beziehbar: eine grosse Etage** in einem elegant eingerichteten, mit Einfahrt, großer Hansflur und breitem, hellen Treppenhause, sowie mit Gas- und Wasserleitung versehenen Hause der inneren Stadt. Gest. Anfragen erbeten unter **Chiffre P. 351** an die Expedition des Chemnitzer Anzeigers.

### Für die Monate Mai und Juni

nehmen in Chemnitz und den Vororten die Ausgabestellen, dagegen außerhalb nur die Postanstalten Abonnements-Bestellungen auf das unparteiische Tageblatt

## „Chemnitzer Anzeiger“

entgegen. Abonnements-Preis für Mai und Juni 85 Pfennige; durch die Post bezogen (einschließlich Postaufschlag) 100 Pfennige. Der „Chemnitzer Anzeiger“ ist eingetragen im Postpreisverzeichnis für 1884 unter Nr. 1059 (siebenter Nachtrag.) Mit 1. Mai begann im unterhaltenden Theile:

### „Am Muldenstein“.

Romantische Erzählung von Joh. Schröder. Zahlreichem Beitritt neuer Abonnenten steht entgegen

die Verlags-Expedition des „Chemnitzer Anzeiger“ **Alexander Wiede,** Chemnitz, Theaterstraße 48.

Für den Inseratenthail verantwortlich: Der Verleger. — Druck und Verlag von Alexander Wiede in Chemnitz.